



Braunschweig



Vahrhírer
v. Vechelde
Vehlhauer
van de Velde
Velstede
Verneveffen

Vinejan auch Isenbüttel
Vischer
Volger
Volkholt
v. Vordorpe
Vurhake

Klaus Riecken

Varhirer

40703 Magdalena Varhirer, (Q 46), oo **Moritz Limburg**, Hannover

81406 Hans Varhirer, + Hannover 23.12.1564 (Q 46), oo **N.N. Trescho**, + Hildesheim 3.11.1560 (Q 46)

v. Vechelde, Q 21, 78

Hinweis: In Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde, Heft 2/2004, S 238 ff, verweist **Hans-Cord Sarnighausen** auf die Studienstiftung der Braunschweiger Patrizier von Vechelde, bewerben kann sich jedoch nur ein direkter Nachkomme der Familie Vechelde, egal ob dieser nun vor oder nach der Zeit der Stiftungsurkunde lebte.

Der **Wappenbrief** wird im Stadtarchiv Braunschweig in einem Metallkasten aufbewahrt und wurde von dem letzten männlichen Namensträger von Vechelde um 1850 im Stadtarchiv abgegeben.

Der Brief wurde vor einigen Jahren von Dr. Dieckmann und Renate Böke in einigermaßen verständliche Sprache übertragen:

„Wir – Sigismund – von Gottes Gnaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten – Mehrer des Reiches und zu Ungarn und Böhmen – Dalmacien Kroatien – etc. König bekennen und tun kund offenbar mit diesem Briefe allen denen – die ihn sehen oder hören – lesen dass wir gütlich angesehen haben solch Redlichkeit Biederkeit und Vernunft – die unsere und des Reiches lieben getreuen Hermann Albrecht Gebrüder von Vechelde und Hermann ihren Vetter – an in Hand und auch getreue und genehme Dienste – die sie uns und dem Reiche zu tun und willig und bereit sind – und auch getan haben – täglich tun und fürbaß tun sollen und mögen in künftigen Zeiten – und darumb mit wohlbedachtem Mute gutem Rate und rechtem Wissen den vorgenannten Hermann Albrecht – Gebrüder von Vechelde und Hermann ihren Vetter und ihren ehelichen Leiberben dieses nachgeschriebene Wappen und Cleynat (Kleinod) – die ihre Vordern (Vorfahren) und sie langzeither redlich herbracht und geführt hand (haben) – Wittnamen (in) ein weißen Schild – darinnen ein schwarzes Band – gende (gehend) über Ort des Schilden – und darinnen drei gelbe Rosen – und auf dem Schild ein Helm gezieret mit einer roten Helmdecken – darauf zwei Flug mit grünen weissen und schwarzen Federn – Alsdann dieselben Wappen und Cleynat in der Mitte des gegenwärtigen unseres Briefes gemalt und mit Farben und Figuren eigentliches ausgestrichen sind und gnädiglich bestätigt.

Confirmieret und gegeben in die von neuem von römischer kaiserlicher Machtvollkommenheit in Kraft des Briefes und von meinem Setzen und Wollen von denselben unserer kaiserlichen Macht– das dieselben Hermann Albrecht und Hermann ihr Vetter und ihre ehelichen Erben die vorgemeinten Wappen du Cleynat an allen Enden und in allen ritterlichen Sachen und Geschäften zu Schimpf und zu Ernste führen haben- und der zugebrauchen und genießen sollen – sollen und mögen von allermeintlich (allermänniglich) ungehindert – Und wir gebieten darum allen und jeglichen Fürsten – Geistlichen und ..lichen und Grafen – Freien – Edlen – Rittern – Knechten – Amtleuten – Herolden – Perseuanden – Vögten – Richtern – Bürgermeistern – Städten und Gemeinden – Untertanen und Getreuen von Römischer Kaiserlicher Macht ernstlich und festiglich mit diesem Brief, dass die vorgenannten Hermann Albrechten und Hermann Ihr Vetter und ihre ehelichen Erben an dem vorgenannten Wappen und Cleynaten – und diesen unseren Gnaden nicht hindern

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

oder ihrem und geruhlich gebrauchen und genießen lassen als lieb in sie unser und des Reiches schwerer Ungnaden zu vermeiden – Unschädlich doch jedermann der vorgeanntes Wappen gleich führte an ihren Wappen und Rechten – .

Urkund dieses Briefes versiegelt mit unseren kaiserlichen Majestät anhängendem Innensiegel Geben zu Eger nach Christus Geburt 1400 Jahr und danach im 37. Jahr am nächsten Freitag nach St. Peterstag – ad vincula (in Verbindung) unserer Reiche – des Ungarischen im 51. – des Römischen im 27. – des Böhmisches im 18. unseres Kaisertums im fünf-ten.“

Siegel

Signatur im Stadtarchiv Braunschweig: AIV 11: XXIV24 a

10139 Lucia von Vechelde, * Braunschweig 15.11.1560, + 7.(17.)10.1600, (Q 12, 19), oo **Bruno Raven**, Patricius und Kaufhändler in Einbeck

20278 Tile III von Vechelde, Ratsherr Altstadt 1573-1594, Gewandschneider, * 02.11.1525 Braunschweig, + 01.05.1596 Braunschweig.

Spieß, W., von Vechelde:

„Tile III scheint nicht studiert zu haben; er war als Kaufmann und Ratsherr ganz ein Mann der Praxis. Vermutlich ist er in seinen jungen Jahren im Ausland gewesen, in dem damals für den hansischen Handel der Stadt Braunschweig wichtigsten ausländischen Kontore in Antwerpen. Bekannt ist freilich nur, dass er im Winter 1574/75, zusammen mit Heinrich Schrader, Ältermann des Kaufmanns in Antwerpen (Andorp) gewesen ist, zu einer Zeit also, wo er schon 49 Jahre alt war, seine zweite Ehe geschlossen hatte und die Würde eines Bruchkammerers in seiner Vaterstadt bekleidete.

Vermutlich ist er in seiner Jugend als Jungeselle schon jahrelang in Antwerpen tätig gewesen, ehe man ihm das verantwortungsvolle Ältermannsamt anvertraute. Und 1575 wird er wohl endgültig von diesem Posten zurückgetreten sein, da er damals in Braunschweig zum Küchenkammerer ernannt wurde, womit der Eintritt in den Küchenrat verbunden war. Mit dieser wichtigen Funktion in seiner Heimatstadt war die Antwerpener Stellung nicht mehr vereinbar.

Tile hat der Gewandschneidergilde angehört; 1566/67 ist er deren Kleiner, seit 1578 bis zu seinem Tode mehrmals deren Großer Gilde-meister gewesen. Dass die Braunschweiger

Gewandschneider keineswegs nur Tuchhändler waren, haben wir schon öfter feststellen können. Auch Tile von Vechelde gab sich nicht bloß mit dem Tuchhandel ab. Erwiesen ist für ihn zunächst der dem Tuchhandel nahestehende Großhandel mit Wolle; und zwar ist sowohl der Einkauf, wie der Verkauf von Wolle belegt. Das Geschäft scheint darin bestanden zu haben, in den der Stadt Braunschweig benachbarten Gebieten Wolle aufzukaufen und diese dann den großen Textilindustrieregionen des Westens, namentlich Flandern und Brabant, zuzuführen. Zum Aufkauf scheint Tile III sich gern der Hilfe von Mittelsmännern bedient zu haben, die in den einzelnen Distrikten mit von ihm vorgestreckten Geldern für ihn die Ankäufe tätigten. Dabei konnte es natürlich vorkommen, dass man um diese vorgeschossenen Beträge betrogen wurde. So kam es 1592 zu einem Prozess vor Richter und Schöffen des fürstlich weltlichen Gerichts binnen Halberstadt. Tile hatte dem Halberstädter Bürger Wilhelm Kamm im Vorjahre 134 Thaler 33 Groschen 5 Pfennig zum Ankauf von Wolle vorgestreckt, die zu Bartholomäi (24. August) geliefert werden sollte. Kamm lieferte die Wolle aber nicht nur nicht ab, sondern verkaufte sie sogar betrügerisch an andere weiter. Da diese ihrerseits beim Kauf keineswegs in gutem Glauben gewesen

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

waren, konnte Tile III die Wolle in Arrest und Kummer legen lassen.

Ein Beispiel für den Verkauf von Wolle bringt das Jahr 1586. Damals bevollmächtigte Tile III seinen Sohn Tile (IV), gegen Hermann Vastenum, sonst Kartenmacher genannt, seine Forderung für verkaufte Wolle in Höhe von 79 Pfund flämisch 5 Schilling 1 Groschen einzutreiben. Aus der Münzbenennung kann man schließen, dass die Wolle nach dem Westen verhandelt war.

Aber bei dem Tuch- und Wollhandel blieb Tile von Vechelde nicht stehen. Bekannt wird, dass er sich auch mit dem einträglichen Ledergeschäft befasste. 1592 verkaufte er an Georg Niemann und Georg Dalem Kalbfelle im Werte von 24 Thalern. Die Käufer gehören zweifellos den beiden Braunschweiger Gerberfamilien Niemann und Dalem an. - Wieder einmal in niederländische Geschäfte sehen wir Tile III im Jahre 1590 in folgender handelsrechtlich bemerkenswerten Angelegenheit verwickelt. Sein Sohn Bernhard (V) hatte dem Lorenz de Meer in Lüttich für die kaufmännische Vertrauenswürdigkeit des Hans Mulrath gut gesagt, worauf de Meer dem Mulrath Waren kreditierte, deren Bezahlung dieser dann schuldig blieb (504 fl. brabantisch). De Meer hielt sich nun, da Bernhard von Vechelde inzwischen verstorben war, an dessen Vater Tile III, mit dem er ebenfalls in Geschäfts-verbinding stand, indem er dessen Forderungen gegen ihn entsprechend kürzte. Tile III versuchte nun bei Mulrath Regress zu nehmen. Die großen Handelsherren, das Schiedsgericht des Gemeinen Rates, setzten fest, dass Mulrath die Summe in zwei Terminen, zu Jacobi (25. Juni) und Michaelis (29. September) zahlen sollte. Bleibt er im ersten Termin rückständig, so kann Tile in einem abgekürzten Verfahren, wie es in Braunschweig üblich ist, so gleich die Zahlung der ganzen Summe verlangen. Außerdem wird der Beklagte dann dem Rate straffällig mit einer Brüche von nicht weniger als 200 fl., „so auf die vortragsbrechere geordnet“ ist. Kann er die Schuld und Vertragsstrafe nicht zahlen, wird er sofort der Stadt verwiesen.

Aus diesen, wie auch aus anderen Urkunden geht klar hervor, dass Tile III ein sehr erfolgreicher Kaufmann gewesen ist. Gerke von Scheppenstedt, aus der bekannten Patrizierfamilie von Scheppenstedt, wurde seinetwegen aus der Stadt verfestet. Zweimal mussten wegen Nichtbezahlung von Schulden an Tile III ganze Häuser gerichtlich verkauft werden.

Erst spät (1572), 47 Jahre alt, trat Tile III, von seiner Wandschneidergilde gewählt, in den Rat ein, zunächst als Kämmerer im Weichbild Altstadt. Schon in der nächsten Ratsperiode (1575) gelangte er in das Regierungskollegium, den Küchenrat. Hier bekleidete er zunächst jahrelang das Amt eines Kämmerers der Gesamtstadt („Küchenkämmerer“). 1578 schloss seine Ratslaufbahn mit der Erlangung der Würde eines kleinen Bürgermeisters ab, die er bis zu seinem Tode innehatte. Dass er nicht auch Großer Bürgermeister wurde, hat vielleicht in seiner fehlenden juristischen Vorbildung seinen Grund, die in dieser Zeit für dieses höchste Amt der Stadt bereits als notwendig erachtet wurde.

Gewohnt hat Tile III in dem ererbten Hause auf der Scharstr. (Ass.Nr.755). Hier konnte er seine junge Braut Anna, die, wie seine Mutter, dem angesehenen Dammschen Geschlechte angehörte und eine Tochter des verstorbenen Großen Bürgermeisters Cort von Damm war, am 3. August 1557 als Hausherrin einführen. Doch genügte das Haus den Ansprüchen des jungen Paares nicht mehr. Tile ließ es daher abbrechen und einen Neubau errichten, der im Jahre 1563 fertig wurde....“

ooI 3.8.1557 Braunschweig **Anna von Damm**, + 22.12.1568 Braunschweig, 8(?) Kinder, (Q 12, 19, 21)

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Kinder:

Hermann XII * 12.05.1558, + 06.09.(10.?)1582
Lucia, * 15.02.1560, + 07. (17.?)10.1600, ooI Hans v. Broitzem, ooII Brun v. Raven
Cort * 03.04.1561, + 13.(14.?)03.1563
Philipp * 07.08.1561, + 16.08.1562
Tile IV * 28.08.1563, + 13.02.1618, Kaufmann
Anna * 27.08.1565, + 23.05.1567
Elisabeth * 01.09.1567, + 08.12.1589
Bernhart V * 17.12.1568, + 26.04.1589 Aachen, Kaufmann

ooII 30.1.1570 Dorothea v. Broitzem, + 10.6.1594 9 Kinder, (Q 21, 19)

Kinder

Reinhold * 12.02.1571, + 16.10.1583
Margarethe * 10.07.1572, + 07.09.1621
Dorothea * 16.03.1574, + 15.10.1574
Brun * 08.06.1576, + 10.07.1625, blöde
Melchior I * 16.08.1577, + 20.10.1628, Kaufmann
Philipp * 03.07.1579, + 04.07.1592,
Helena * 09.10.1583, + 05.08.1624, oo Levin Hantelmann, dessen 2. Frau
Barbara * 13.01.1585, + 01.05.1660, oo Heinrich Lücke
Cort II * 23.02.1587, + 15.03.1630, Kaufmann



Hochzeitsschüssel des Tile von Vechelde und der Lucia Velhauer, 1539

Traditionelle Hochzeitsgeschenke, in Braunschweig wohl besonders verbreitet, waren die Hochzeitsschüsseln, große Wandteller mit den Familienwappen und meist christlichen Motiven – Urteil Salomos, Christi Geburt – auf dem Schüsselboden.



Tile III von Vechelde, Ratsherr Altstadt 1573-1594, Gewandschneider,
* 02.11.1525 Braunschweig, + 01.05.1596 Braunschweig.
ooII 30.01.1570 Dorothea v. Broitzem, + 10.06.1594, 9 Kinder,
ooI 03.08.1557 Braunschweig **Anna von Damm**, + 22.12.1568 Braunschweig, 8 Kinder



Dorothea v. Broitzem, + 10.06.1594, 9 Kinder,
ooII 30.01.1570 **Tile III von Vechelde**, * 02.11.1525 Braunschweig, + 01.05.1596
Braunschweig.
Er: ooI 03.08.1557 Braunschweig **Anna von Damm**, + 22.12.1568 Braunschweig, 8 Kinder

Ahrentafel Elke GREVE-RIECKEN

Zu den Porträts Vechelde/Broitzem

Zwei als Gegenstücke angelegte Porträts, die den Braunschweiger Ratsherrn Tile von Vechelde und dessen Ehefrau Dorothea von Broitzem zeigen.¹⁾ Öl auf Eichenholz. Die beiden Gemälde stammen von Ludger tom Ring d. J. Bevor sie in die Staatliche Kunstsammlung Krakau gelangten, befanden sich die Bilder in der Sammlung Antoniadis in Lemberg. Die Eheleute sind jeweils vor einem neutralen grünen Hintergrund dargestellt. Im Bild des Ehemannes links von dessen Kopf die Inschrift A, rechts ein Wappenschild; im Bild der Ehefrau links von deren Kopf die Inschrift B, rechts ein Wappenschild. Auf beiden Gemälden findet sich das Zeichen Ludger tom Rings (M3) unterhalb der Inschriften. Dorothea von Broitzem trägt an einer Kette um den Hals eine Medaille, die die thronende englische Königin zeigt und mit der Umschrift C versehen ist. Die kurze Halskette besteht wie die beiden Gliederarmbänder aus gerollten Medaillen, auf denen sich schemenhaft einzelne Buchstaben der Umschriften erkennen lassen.

Maße: H.: 72 cm; B.: 52 cm; Bu.: 0,7 cm (A, B), 0,25 cm (C).

Schriftart(en): Schräggestellte humanistische Minuskel mit Versalien (A, B), Kapitalis (C).

1. A Anno Domini . 1571 . / AEtatis suae , 39 .
2. B Anno Domini 1571 . / AEtatis suae , 26
3. C ELISABETH : D(EI) : G(RATIA) : ANG(ELORUM) : FRA(NCORUM) : (ET) : HIB(ERNORUM) ^{a)} : REGINA :

Übersetzung:

Im Jahr des Herrn 1571 seines Alters 39 (Jahre). (A)

Im Jahr des Herrn 1571 ihres Alters 26 (Jahre). (B)

Elisabeth, von Gottes Gnaden Königin der Angeln, Franken und Irländer. (C)

Tile von Vechelde war Gildemeister der Wandschneider und gehörte dem Altstädter Rat an. Im Jahr 1573 bekleidete er das Amt eines Bruchkämmerers, von 1588 bis 1594 amtierte er als Kleiner Bürgermeister. Am 30. Januar 1570 heiratete er in zweiter Ehe Dorothea von Broitzem; in erster Ehe war er seit 1557 mit der 1568 verstorbenen Anna von Damm verheiratet gewesen (vgl. A1 1563). Tile von Vechelde starb am 1. Mai 1596, seine zweite Ehefrau am 10. Juni 1594.⁴⁾

Textkritischer Apparat

1. (ET) : HIB(ERNORUM) :] ZIHIB : Kat. tom Ring.

Anmerkungen

1. Inv. Nr. 949 u. 950.
2. Wappen Vechelde (Schrägbalken mit drei Rosen belegt). Vgl. Siebmacher/Hefner, Wappenbuch, Bd. 2, Abt. 2, S. 10 u. Tafel 8.
3. Wappen Broitzem (Lilienstabkreuz). Vgl. Reidemeister, Genealogien, Tafel S. 16/17.
4. Spieß, Vechelde, S. 104–106, u. ders., Ratsherren, S. 221. Das bei Reidemeister, Genealogien, S. 158, angegebene Geburtsdatum des Tile von Vechelde, der 2. November 1525, kann aufgrund der Altersangabe der Inschrift A nicht stimmen.

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Quellen

1. Riewerts/Pieper, Maler, S. 121, Nr. 139 u. 140, Abb. 125 u. 126 (A, B).
2. Kat. Stadt im Wandel, Bd. 1, S. 357f., Nr. 280 u. 281 (A, B), Abb. ebd.
3. Kat. tom Ring, Bd. 2, S. 466 u. 625f., Abb. S. 466 u. 625.

Zitierhinweis: Sabine Wehking, Braunschweig, Nr. 535, in: www.inschriften.net, [urn:nbn:de:0238-di056g009k0053502](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0238-di056g009k0053502).



Tile III von Vechelde, im hohen Alter, Ratsherr Altstadt 1573-1594, Gewandschneider,
* 02.11.1525 Braunschweig, + 01.05.1596 Braunschweig

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

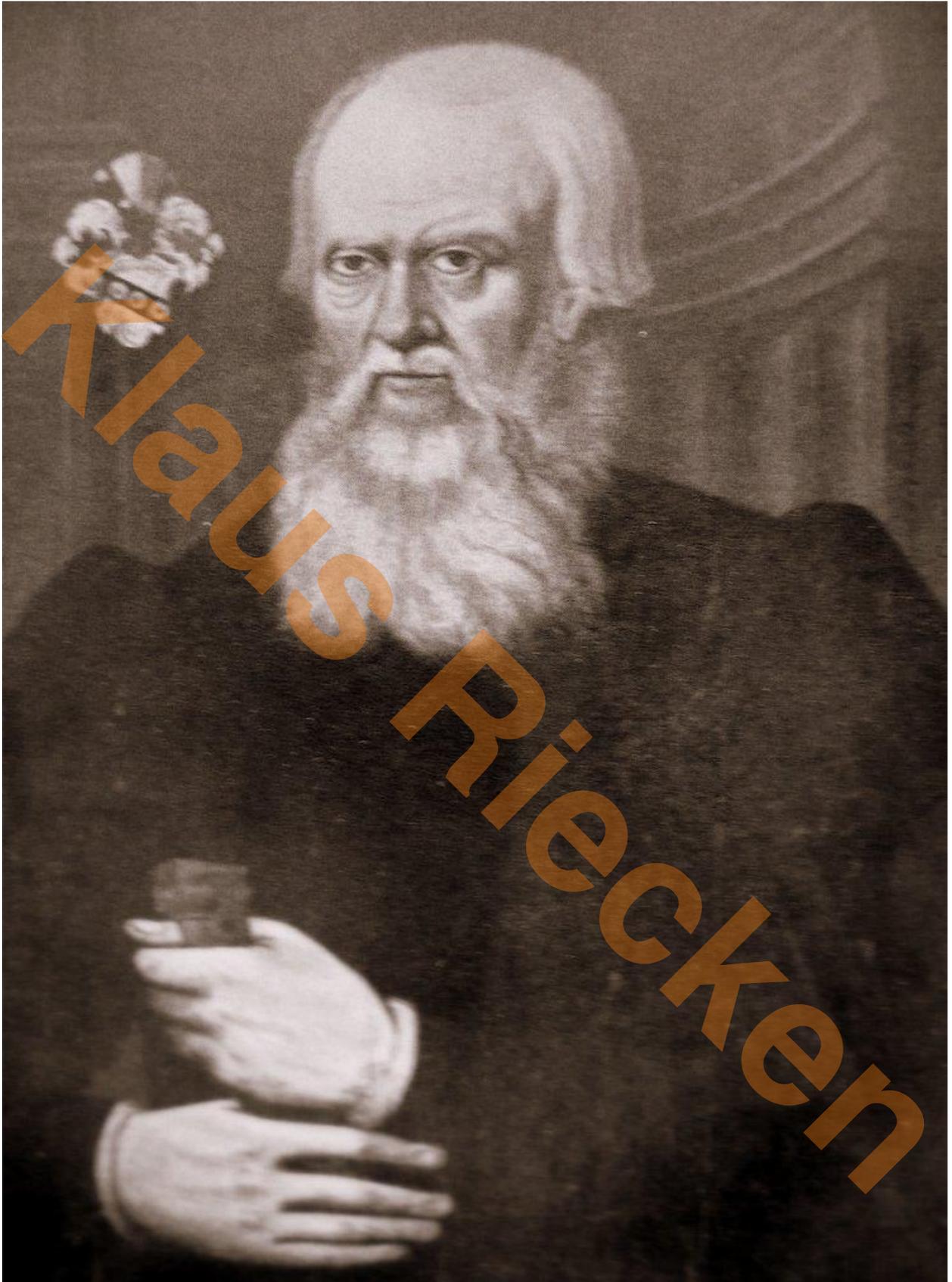
20284 Tile II von Vechelde, Zehnmann, Gewandschneider,* Braunschweig 29.06.1494, + 10.05.1572 ebend.

Spieß, W., von Vechelde:

„Tile II von Vechelde wurde am 29. Juni 1494 geboren. Im Alter von 17 Jahren verlor er seinen Vater; 19jährig war er bereits völlig verwaist. So kam ein Studium nicht in Frage. Früh wird er daher in die kaufmännische Lehre eingetreten sein (1511 oder wenig später); zur etwa gleichen Zeit wurde er auch schon Mitglied der Gewandschneidergilde. Gewandschneider und Kaufmann, und zwar offensichtlich ein sehr erfolgreicher Kaufmann, ist er Zeit seines Lebens gewesen. Der Regierung der Stadt hat er nur als Zehnmann angehört.

1524/25, 1532/35 und 1542/43 war er Kleiner, 1550/51 und wiederum 1560/61 Großer Gildemeister der Gewandschneidergilde. Als Gewandschneider besaß er eine Gewandbude im Gewandhause am Altstadtmarkt. Dort lagerten die verkaufsbereiten Gewandballen. Das Hauptgeschäftsleben spielte sich aber doch wohl nicht hier, sondern in dem großen Kaufmannshause in der Jakobstraße ab. Und in ihm wiederum war das Kontor die Seele des Geschäftes. Hier befand sich eine kleine Waage mit 2 Pfundgewichten, 2 Goldgewichten (zum Abwägen der Münzen), 3 alten Gewichten und 1 kleinen Gewichtchen. Hier lagen 5 Bücher, in denen die ausstehenden Forderungen eingetragen waren, 3 für die städtische und 2 für die ländliche Kundschaft, 2 Sendebücher, in die wahrscheinlich die ausgehende kaufmännische Korrespondenz eingetragen wurde, während die einlaufenden Briefe als solche aufgehoben wurden. Ausschließlich geschäftlichen Zwecken muss auch das Wollregister gedient haben, während das „Sleppbok“ von dem gesamten Vermögensstand des Hauses Kunde gab, so z. B. von den Hauskäufen, von dem Erwerb der Kuxe in Wildemann und Zellerfeld auf dem Harze oder von den Vermögensauseinandersetzungen mit den Brüdern. Ein „Zinsbok“ schließlich gab Kunde von den betagten d.h. zu den einzelnen Terminen fälligen „Pfennigzinsen“. Wie in der Wandbude lagerten auch im Geschäftshause selbst Tuche, besonders auch die feinen englischen Laken.

Aber Tile II war ja nicht nur Wandschneider, sondern handelte auch mit anderen Waren des Großhandels. Im Schapp auf dem Saale des Obergeschosses befand sich allerhand „Kramerie“, d.h. „Leinwand, Parchen, Arrasch, Kamelot, Bosmasin, Saien und Zwilch“, Stoffe die im großen eingekauft waren und nun im kleinen in der Stadt Braunschweig und Umgebung wieder abgesetzt werden sollten. Dazu kamen schwarzes Garn aus Flandern und Berge aufgestapelter Wolle. Auch die 20 großen Wollsäcke auf der Jungenkammer und die 16 kurzen Wollsäcke auf dem Wollboden („Wulleboenen“) dienten dem Handelsgeschäfte. Außer dem Wollboden gab es einen Heuboden, einen Roggenboden, einen Mehlboden und einen Malzboden. Die hier lagernden Vorräte werden größtenteils von den Vecheldeschen Meiergütern stammen und waren wohl auch zum Verkauf bestimmt. Handelsgut waren schließlich auch die aufgestapelten 134 Pack Felle. Dem Geschäftsbetrieb diente dann ferner auch die Braueinrichtung des Hauses. Hinter dem Hause auf dem Hofe gab es ein „Muelzhaus“ und ein Brauhaus. Im letzteren standen die kostbare Braupfanne, die Marschbütte, die Seihebütte, drei Wasserbüten und die Biermölle. Auf dem oben genannten Malzboden befanden sich u. a. 35 ganze (große) und 22 halbe (kleine) Fässer, wohl zum Versande des Malzes bestimmt. Das Bier dagegen lagerte im Keller: 19 ganze und 6 halbe Fässer, außerdem 2 leere Fässer. - Ganz deutlich heben sich also die drei Hauptrichtungen des Handelshauses ab: Tuchhandel einschließlich des Handels mit den modernen halb wollenen, baumwollenen und ähnlichen Stoffen, Getreidehandel und Bierhandel. Das Inventar, dem wir die gemachten Angaben verdanken, gibt auch einige Hinweise über die Haupthandlungsrichtungen des Hauses. In Hamburg hat Tile II 21 englische Laken liegen. In Riga lagern 2580 „visscher hoede“ und 100 „rendeken hoede“. In Antwerpen sind ihm verschuldet Peter von Owerbeck und Jürgen von Damm, wohl ein in Antwerpen residierender Angehöriger der Braunschweiger Patrizierfamilie



Tile II von Vechelde, Zehnmann, Gewandschneider,
* Braunschweig 29.06.1494, + 10.05.1572
ooI 16.06.1521 **Remborg v. Damm**, + 1536, 9 Kinder, ooII 04.02.1539 **Lucia Velhauer**, *
um 1520, + 25.02.1588 in Braunschweig, 5 Kinder



Hochzeitsschüssel des Tile von Vechelde und der Lucia Velhauer, 1539

Traditionelle Hochzeitsgeschenke, in Braunschweig wohl besonders verbreitet, waren die Hochzeitsschüsseln, große Wandteller mit den Familienwappen und meist christlichen Motiven – Urteil Salomos, Christi Geburt – auf dem Schüsselboden.

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

von Damm. Aufschlussreich ist auch das Verzeichnis der Vecheldeschen Forderungen. Wenigen (nur sechs), aber sehr hohen auf die Niederlande gerichteten Forderungen steht eine endlose Liste gegenüber mit kleinen und kleinsten Beträgen der zahllosen Schuldner in der Stadt Braunschweig und in den kleinen Städten und Dörfern ihrer näheren und weiteren Umgebung, namentlich des dichtbesiedelten Harzvorlandes. In der Ferne, besonders in den Niederlanden, kaufte Tile en gros ein; hier konnte er nur dann Gläubiger werden, wenn er gelegentlich einmal einen besonders günstig eingekauften Posten, ohne ihn in die Heimat zu transportieren, im ganzen gleich wieder an einen Großhändler weiterverkaufte. Daher die wenigen, aber hohen Forderungen gegen die Niederlande. Im Braunschweiger Raume setzte Tile die en gros eingekauften Waren in kleinen Mengen wieder ab, an die Kramer und Hocken in der Stadt Braunschweig und in den kleinen Städten und Flecken des platten Landes, an die Krüger auf den Dörfern, zum Teil wohl auch an einzelne vermögende Verbraucher, so etwa an den schlossgesessenen Adel. Oft genug war Tile genötigt, zahlungsunfähigen Abnehmern Kredit zu gewähren. So erklärt sich leicht die festgestellte große Zahl seiner Schuldner.

In dem benachbarten Magdeburg konnte Tile II gleichzeitig als Einkäufer und als Verkäufer auftreten. Dem Bürger in der Altstadt Magdeburg Harmen Betgen hatte er 72 Stein 1 Pfund „Pelwulle“ abgekauft, die 1550 noch nicht geliefert waren. 1531 hatte er umgekehrt Forderungen für verkaufte Waren gegen die Witwe des Peter Severs zu Mag-

deburg-Altstadt und gegen Hinrik Spanhauer zu Magdeburg-Sudenburg. Im folgenden Jahr schließlich ließ Tile II zusammen mit seinem Bruder Hermann IX Schulden bei Jurigen Helderink, Bürger der Altstadt Magdeburg, eintreiben.

Dass der Zehnmann Tile ein sehr vermögender Kaufmann gewesen sein muss, geht auch daraus hervor, dass er, der in dem ererbten Handelshause auf der Jakobstraße (Ass.NR. 448) wohnte, im Laufe seines Lebens noch zwei weitere Häuser käuflich erwerben konnte. 1554 kaufte er von den Erben des verstorbenen Hans Pelten ein Haus auf der Scharnstraße und zwar „dat dridde Hus, wen man von S.Martens Kerkhove up de Scharnstrate gaen will thor fordern Handt“... Tile von Vechelde ließ das Haus neu instand setzen; insbesondere wurde unter der Däle ein neuer Keller angelegt. Kurz vor seinem Tode erwarb Tile dann noch das Haus des Lüdicke Broitzem an der Molentwete.

Tile II ist zweimal verheiratet gewesen. Am 16. Juni 1521 verband er sich mit Remborg, der Tochter des verstorbenen Bürgermeisters Tile von Damm, die ihm am 14. April 1536 durch den Tod entrissen wurde, nachdem sie ihm fünf Söhne und vier Töchter geschenkt hatte.

Am 4. Februar 1539 heiratete er dann in zweiter Ehe Lucie, die Tomter des Hinrik Velhauer, die ihm nochmals zwei Söhne und drei Töchter gebar. Sie überlebte ihren Gatten um 16 Jahre und starb erst am 25. Februar 1588. (Q 21)

ooI 16.6.1521 Remborg v. Damm, + 1536, 9 Kinder, (Q 21)

Kinder:

Elisabeth	* 09.06.1522, + 20.08.1566, oo Bernt v. Broitzem
Catharina	* 25.06.1523, + 22.10.1557, oo Dietrich Breier
Herman X	* 08.08.1524, + Lübeck 23.12.1572, Bürgermeister in Lübeck, oo Engel Carstens
Tile III	* 02.11.1525, + 01.05.1596, Gewandschneider, oo Dor. v. Broitzem
Cyriacus	* 18.11.1527, + 26.03.1527
Anna	begr. 19.08.1566 (Pest), oo Christoph Wittekopf
Albert	* 13.(19.?)10.1530, + 19.11.1540
Barbara	* 02.05.1532, + 17.10.1553
Zacharias,	* 12.07.1533, + 26.01.1545

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

ooII 4.2.1539 **Lucia Velhauer**, * um 1520, + 25.02.1588 in Braunsch., 5(?) Kinder, (Q 21)

Kinder:

Lucia,	* 26.05.1542, + 23.11.1613, oo Heinz v. Peine
Hinrik IV,	* 22.10.1543, + 05.03.1593, Gewand., oo Margar. V. Damm
Gerke II,	* 03.05.1545, + 23.07.1614, Gewandschneider
Helena,	* 19.08.1550, + 13.11.1595, oo Hans Pawel

40556 Tile II von Vechelde, siehe Nr. 20284, ooI 16.06.1521 Remborg v. Damm

5071 Anna von Vechelt, * 05.09.1578 in Braunschweig, + 21.11.1615 begr. 26.11.1615 in Bückeberg, nach frühem Tod der Eltern versah sie als älteste Schwester die Haushaltung für die anwesenden Geschwister, bis sie vor 13 Jahren heiratete, langwierige Brustkrankheit, fiel eines Tages in Ohnmacht und verschied nach wenigen Minuten (Q 20, Lp. R8430). 7 Kinder. ooII 21.11.1602 in Braunschweig 5070 Hermann Conerding, Dr. phil. et med., fürstlich braunschweig.-lüneburg. Leibmedicus

10142 Hinrich von Vechelde,

* Braunschweig 22.10.1543, + 05.03.1593 in Braunschweig, 1558 Universität Heidelberg und Erfurt, Bürger und Gewandschneider zu Braunschweig, Haus 458. Spieß, W., von Vechelde, S.100 f.: "Hinriks Eheschließung fällt in die Jahre unmittelbar nach dem Tode Heinrichs d. J. (1568) und der Aussöhnung der Stadt mit dessen Sohn und Nachfolger Julius. Dieser hatte der Stadt ihre Privilegien bestätigt, und der Rat hatte darauf mit der Huldigung geantwortet (1569). All die alten Streitigkeiten schienen vergessen zu sein. Nie vorher und nachher in einer Zeitspanne von zwei Jahrhunderten sind die Beziehungen zwischen Fürst und Stadt so herzlich gewesen wie damals. Der sonst in der Stadt so gefürchtete und gehasste Herzog verkehrte leutselig und freundschaftlich bei den Braunschweiger Bürgern, seinen getreuen Untertanen. So sollte die fürstliche Gnadensonne auch dem Hause Vechelde leuchten. Hinriks IV Hochzeit und die Taufe seines Erstgeborenen (Tile V) wurden durch die persönliche Anwesenheit des Stadt- und Landesherrn verschönt.

Bald nach Hinriks Vermählung starb sein Vater (10. Mai 1572), der ihm das erst kürzlich von der Familie von Broitzem erworbene Haus an der Molentwete vermachte, das einstmals der Familie Klot gehört hatte. Es handelte sich um das Grundstück am Bankplatze, auf dem sich heute die Braunschweig-

Hannoversche Hypothekenbank erhebt (Ass Nr. 458)...Gerke II (Bruder von Hinrik IV) blieb unvermählt. Ihm fiel im Testament seines Vaters das große väterliche Haus an der Jacobstr (Ass.Nr.448) zu. Da er keine Familie hatte, belastete das Testament mit Recht dieses Haus mit dem Wohnrecht der Witwe. Auch das verbindet beide Brüder und setzt sie im Gegensatz zu ihrem Stiefbruder Tile III, den letzten Vechelde, der ein Bürgermeisteramt in seiner Vaterstadt erlangte, dass sie nicht in den Rat eingetreten sind. Das mag besonders auffallen bei Hinrik, von dem wir wissen, dass er studiert hat, natürlich doch in Hinblick auf ein später zu übernehmendes Ratsamt. Der Grund für diese Zurückhaltung der beiden Brüder dem öffentlichen Leben gegenüber liegt jedoch auf der Hand. Anders, noch bei ihren älteren Stiefbrüdern, fallen die Mannesjahre Hinriks und Gerkes bereits in die Zeit hinein, in der die in fünf „Gemeinden“ der Stadt gesammelte und von ihren Bürgerhauptleuten geführte, oft auch demagogisch verhetzte Masse der kleinen Bürgerschaft Sturm lief gegen die privilegierte Stellung des Patriziates. Da konnte für die Angehörigen der alten Führerfamilien das Ratsherrensamt wirklich kein erstrebenswertes Ziel mehr sein. Man zog sich ganz auf die Kaufmannschaft zurück.

Dass die Brüder für den Kaufmannsstand bestimmt waren, sagt schon das väterliche

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Testament, das noch vor Hinriks Vermählung aufgesetzt war. Danach beabsichtigte der Vater, sie demnächst, wohl bei ihrer Eheschließung, auszusteuern; die erhaltenen Beiträge müssen dann später in die Erbmasse eingeworfen werden. Diese Aussteuer bezweckt aber ausdrücklich die Finanzierung ihres Handelsgeschäftes. „Watt ick ock Hinricke unde Gercken by minem Levende, einen Handel tho foiren, under Handen geven werde...“, so lauten die Worte des Testamentes. Die Grundlage dieses Handelsgeschäftes aber soll der traditionelle Gewandschnitt sein. Der aber war an den Besitz der Wandbude geknüpft. Die Vorräte an kostbaren Tuchen zwar, die in der väterlichen Bude im Gewandhause am Altmarkt aufgestapelt waren, sollten zu gleichen Teilen an alle drei Söhne fallen; die von den Vorfahren ererbte Wandbude selbst aber soll nur den beiden jüngeren Söhnen zustehen, die nach Möglichkeit „by Naringe der Wandboden“ bleiben sollen. Und so ist es auch geworden. Beide Brüder hörten der Gewandschneidergilde an. Viele Jahre lang haben sie sich in dieser vornehmen Gilde im Amte eines kleinen Gildemeisters gleichsam abgelöst.

Von den Handelsbeziehungen der Brüder freilich hören wir kaum etwas. Es werden die alten Handelswege gewesen sein. Lediglich für den Ostseehandel Hinriks IV haben wir einen Beweis. Gegen den Rigaer Bürger Augustin Tonagel hatte dieser eine Forderung von nicht weniger als 2116 Mark 11 Schill. lübisch, die bei seinem Tode 1539 noch unbezahlt war. 1602 beauftragten seine bereits mündigen Söhne Tile, Heinrich und Andreas sowie die Vormünder seiner noch unmündigen Kinder, darunter auch deren Oheim Gerke II den Rigaer Bürger Hermann von Broitzem, zweifellos einen Angehörigen der Braunschweiger Patrizierfamilie von Broitzem, die geschuldete Summe einzutreiben.

Nach Hinriks IV Tode blieb Gerke II, der seinen Bruder um ein beträchtliches überlebte, zwei Jahrzehnte hindurch das Haupt des Velhauerschen Zweiges und die Seele des Geschäftes. Die Vecheldesche Wandbude befand sich in dieser Zeit im gemeinsamen Besitz des Oheims und seiner Neffen.“ (Q 21)

oo Braunschweig 4.9.1571 Margarethe von Damm, * Braunschweig 14.10.1551, + 12.1.1594 in Braunschweig, (Q 21, 12, 19)

Kinder:

Tile V,	* 13.07.(08.?) 1572, + 04.07.1625, Amtsschreiber zu Knesebeck
Heinrich V,	* 09.09.1573, + 18.06.1623, Gewandschneider
Lucia,	* 04.10.1574, + 01.03.1636 Ebstorf, Klosterjungfrau
Andreas,	* 23.11.1575, + 11.08.1624 Danzig, Kaufmann in Danzig
Hermann,	* 01.08.1577, + 02.11.1577
Anna,	* 05.09.1578, + 21.11.1615, oo Dr. Hermann Conering
Regina,	* 11.07.1580, oo Bernt Horneborstel
Elisabetha,	* 29.06.1582, + 17.07.1597
Apolonia,	* 03.05.1592, + 20.10.1637, oo Georg Lütteritz
Magdalena,	* 03.06.1593, + 30.05.1618 Kindbett, oo Christoph Bohne

20284

40556 Tile II von Vechelde, Zehnmann, Gewandschneider, * Braunschweig 29.06.1494, + 10.05.1572 ebend.

Spieß, W., von Vechelde:

„Tile II von Vechelde wurde am 29. Juni 1494 geboren. Im Alter von 17 Jahren verlor er seinen Vater; 19jährig war er bereits völlig verwaist. So kam ein Studium nicht in Frage. Früh wird er daher in die kaufmännische

Lehre eingetreten sein (1511 oder wenig später); zur etwa gleichen Zeit wurde er auch schon Mitglied der Gewandschneidergilde. Gewandschneider und Kaufmann, und zwar offensichtlich ein sehr erfolgreicher Kauf-

mann, ist er Zeit seines Lebens gewesen. Der Regierung der Stadt hat er nur als Zehnmann angehört.

1524/25, 1532/35 und 1542/43 war er Kleiner, 1550/51 und wiederum 1560/61 Großer Gildemeister der Gewandschneidergilde. Als Gewandschneider besaß er eine Gewandbude im Gewandhause am Altstadtmarkt. Dort lagerten die verkaufsbereiten Gewandballen. Das Hauptgeschäftsleben spielte sich aber doch wohl nicht hier, sondern in dem großen Kaufmannshause in der Jakobstraße ab. Und in ihm wiederum war das Kontor die Seele des Geschäftes. Hier befand sich eine kleine Waage mit 2 Pfundgewichten, 2 Goldgewichten (zum Abwägen der Münzen), 3 alten Gewichten und 1 kleinen Gewichtchen. Hier lagen 5 Bücher, in denen die ausstehenden Forderungen eingetragen waren, 3 für die städtische und 2 für die ländliche Kundschaft, 2 Sendebücher, in die wahrscheinlich die ausgehende kaufmännische Korrespondenz eingetragen wurde, während die einlaufenden Briefe als solche aufgehoben wurden. Ausschließlich geschäftlichen Zwecken muss auch das Wollregister gedient haben, während das „Slepprbok“ von dem gesamten Vermögensstand des Hauses Kunde gab, so z.B. von den Hauskäufen, von dem Erwerb der Kuxe in Wildemann und Zellerfeld auf dem Harze oder von den Vermögensauseinandersetzungen mit den Brüdern. Ein „Zinsbok“ schließlich gab Kunde von den betagten d.h. zu den einzelnen Terminen fälligen „Pfennigzinsen“. Wie in der Wandbude lagerten auch im Geschäftshause selbst Tuche, besonders auch die feinen englischen Laken. Aber Tile II war ja nicht nur Wandschneider, sondern handelte auch mit anderen Waren des Großhandels. Im Schapp auf dem Saale des Obergeschosses befand sich allerhand „Kramerie“, d.h. „Leinwand, Parchen, Arrasch, Kamelot, Bosmasin, Saien und Zwilch“, Stoffe die im großen eingekauft waren und nun im kleinen in der Stadt Braunschweig und Umgebung wieder abgesetzt werden sollten. Dazu kamen schwarzes Garn aus Flandern und Berge aufgestapelter Wolle. Auch die 20 großen Wollsäcke auf der Jungenkammer und die 16 kurzen Wollsäcke auf dem Wollboden („Wulleboenen“)

dienten dem Handelsgeschäfte. Außer dem Wollboden gab es einen Heuboden, einen Roggenboden, einen Mehlboden und einen Malzboden. Die hier lagernden Vorräte werden größtenteils von den Vecheldeschen Meiergütern stammen und waren wohl auch zum Verkaufe bestimmt. Handelsgut waren schließlich auch die aufgestapelten 134 Pack Felle. Dem Geschäftsbetrieb diente dann ferner auch die Braueinrichtung des Hauses. Hinter dem Hause auf dem Hofe gab es ein „Muelzhaus“ und ein Brauhaus. Im letzteren standen die kostbare Braupfanne, die Marschbütte, die Seihebütte, drei Wasserbütten und die Biermölle. Auf dem oben genannten Malzboden befanden sich u.a. 35 ganze (große) und 22 halbe (kleine) Fässer, wohl zum Versande des Malzes bestimmt. Das Bier dagegen lagerte im Keller: 19 ganze und 6 halbe Fässer, außerdem 2 leere Fässer. - Ganz deutlich heben sich also die drei Hauptrichtungen des Handelshauses ab: Tuchhandel einschließlich des Handels mit den modernen halb wollenen, baumwollenen und ähnlichen Stoffen, Getreidehandel und Bierhandel.

Das Inventar, dem wir die gemachten Angaben verdanken, gibt auch einige Hinweise über die Haupthandelsrichtungen des Hauses. In Hamburg hat Tile II 21 englische Laken liegen. In Riga lagern 2580 „visscher hoede“ und 100 „rendeken hoede“. In Antwerpen sind ihm verschuldet Peter von Owerbeck und Jürgen von Damm, wohl ein in Antwerpen residierender Angehöriger der Braunschweiger Patrizierfamilie von Damm.

Aufschlußreich ist auch das Verzeichnis der Vecheldeschen Forderungen. Wenigen (nur sechs), aber sehr hohen auf die Niederlande gerichteten Forderungen steht eine endlose Liste gegenüber mit kleinen und kleinsten Beträgen der zahllosen Schuldner in der Stadt Braunschweig und in den kleinen Städten und Dörfern ihrer näheren und weiteren Umgebung, namentlich des dichtbesiedelten Harzvorlandes. In der Ferne, besonders in den Niederlanden, kaufte Tile en gros ein; hier konnte er nur dann Gläubiger werden, wenn er gelegentlich einmal einen besonders günstig eingekauften Posten, ohne ihn in die

Heimat zu transportieren, im ganzen gleich wieder an einen Großhändler weiterverkaufte. Daher die wenigen, aber hohen Forderungen gegen die Niederlande. Im Braunschweiger Raume setzte Tile die en gros eingekauften Waren in kleinen Mengen wieder ab, an die Kramer und Hocken in der Stadt Braunschweig und in den kleinen Städten und Flecken des platten Landes, an die Krüger auf den Dörfern, zum Teil wohl auch an einzelne vermögende Verbraucher, so etwa an den schlossgesessenen Adel. Oft genug war Tile genötigt, zahlungsunfähigen Abnehmern Kredit zu gewähren. So erklärt sich leicht die festgestellte große Zahl seiner Schuldner.

In dem benachbarten Magdeburg konnte Tile II gleichzeitig als Einkäufer und als Verkäufer auftreten. Dem Bürger in der Altstadt Magdeburg Harmen Betgen hatte er 72 Stein 1 Pfund „Pelwulle“ abgekauft, die 1550 noch nicht geliefert waren. 1531 hatte er umgekehrt Forderungen für verkaufte Waren gegen die Witwe des Peter Severs zu Magde-

burg-Altstadt und gegen Hinrik Spanhauer zu Magdeburg-Sudenburg. Im folgenden Jahr schließlich ließ Tile II zusammen mit seinem Bruder Hermann IX Schulden bei Jurigen Helderink, Bürger der Altstadt Magdeburg, eintreiben.

Dass der Zehnmann Tile ein sehr vermögender Kaufmann gewesen sein muss, geht auch daraus hervor, dass er, der in dem ererbten Handelshause auf der Jakobstraße (Ass.NR.448) wohnte, im Laufe seines Lebens noch zwei weitere Häuser käuflich erwerben konnte. 1554 kaufte er von den Erben des verstorbenen Hans Pelten ein Haus auf der Scharnstraße und zwar „dat dridde Hus, wen man von Martens Kerkhove up de Scharnstate gaen will thor fordern Handt“... Tile von Vechelde ließ das Haus neu instandsetzen; insbesondere wurde unter der Däle ein neuer Keller angelegt. Kurz vor seinem Tode erwarb Tile dann noch das Haus des Lüdicke Broitzem an der Molentwete....“ (Q 21),

ooI 16.6.1521 Remborg v. Damm, + 1536, 9 Kinder, (Q 21)

ooII 4.2.1539 Lucia Velhauer, * um 1520, + 25.2.1588 in Braunschweig, 5 Kinder, (Q 21)

40568

81112 Hermann VIII v. Vechelde, Q 21, 66f:

„Hermann wurde noch vor 1460 als ältester Sohn seines Vaters, des Großen Bürgermeisters Albert II von Vechelde, geboren. Bereits 1471 bezog er die Universität; und zwar wandte er sich zunächst nach dem hanseischen Rostock, das bisher die Vecheldes noch nicht angezogen hatte. Hier wurde er bereits 1473 promoviert. Hermann von Vechelde wird sich in Rostock nicht nur der Rechtswissenschaft befleißigt, sondern zugleich auch ein offenes Auge für Handel und Verkehr dieser damals noch blühenden Seestadt gehabt haben. So rüstete er sich für seinen späteren Beruf als Kaufmann und zugleich als Ratsherr. 1474 siedelte er dann nach Erfurt, der Lieblingsuniversität der Braunschweiger, über, wo er seine Studien abgeschlossen haben wird.

In die Heimat zurückgekehrt, heiratete er 1479 Gese, die Tochter des Cort Doring und der Adelheid Düsterhop, ein Mädchen also aus den ersten Kaufmannsfamilien der Stadt.

Hermann ist Kaufmann gewesen. Erfahren wir auch nichts Näheres von seiner kaufmännischen Tätigkeit, so wissen wir doch, dass er 1483 in die Gewandschneidergilde der Tuchhändler eintrat.

Die Wandschneidergilde war es auch, die 1506 den bereits etwa 60jährigen in den Rat wählte, wo es allerdings zu keiner Beförderung mehr kommen konnte, da der Gewählte bereits in der zweiten Ratsperiode 1511 verstarb.

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Gegen Ende seines Lebens erbt Hermann von dem aussterbenden jüngeren Zweige des Älteren Hauses Vechede das schon seit 1438 im Besitz der Familie befindliche Haus in der Steinstraße Ass. Nr. 456. Wir fanden es zuletzt im Besitz von Hans II und vermutlich auch von seinem Bruder Albert III. Nach deren Tode dürften es zunächst die Söhne Albert III bewohnt haben, von denen Gerke I und Hermann VII 1508 noch lebten. Bald darauf müssen auch sie verstorben sein, denn wir finden das Haus nunmehr im Besitze von deren Vetter zweiten Grades Hermann VIII. Hermann entschloss sich, das wohl schon damals sehr altersschwache Haus abzubauen und an dessen Stelle ein dreigeschossiges geräumiges Fachwerkhaus zu errichten. Der reich geschnitzte Schwellbalken des dritten Stockwerkes zeigte die Wappen des Erbauers und seiner Ehefrau mit der Jahreszahl 1512. Dies Datum zeigt uns den Abschluss des Neubaus an. Wir sehen daraus, dass das Ehepaar zwar die Freude an dem vollendeten Werk, der Krönung eines schaffensfrohen Lebens, noch erlebt hat, dass es aber das neue Heim nicht mehr hat bewohnen können. Hermann ist 1511 gestorben, seine Hausfrau Gese folgte ihm 1513 im Tode nach.

In dem Testamente Hermanns interessieren uns am meisten die kirchlichen Stiftungen, die hier ebenso wenig wie bei den Testamenten seiner Vorfahren fehlen. Vor allem nimmt der Testator sich des Festes von Mariä Himmelfahrt (15. August) an, dessen Glanz er zu erhöhen bestrebt ist. Für die Messen am Vormittag war schon genügend gesorgt. Nun sollte auch am Nachmittag die Nona feierlich begangen werden. Die ganze Pfarrgeistlichkeit von St. Martini hatte zu erscheinen, drei Prediger, sieben Kappellane, dreiundzwanzig Vikare, sieben Pfarr- und Opferschüler, dazu die Kalkanten und Pulsanten, der Schulmeister mit vier Jungen, der Opfermann u. a., an ihrer aller Spitze aber ihr Haupt, der Pfarrer. Sie alle erhielten ein kleines Geldgeschenk aus der Stiftung, am meisten der Pfarrer und derjenige von den drei Predigern, der die Predigt zu halten hatte. Am Tage nach Mariä Himmelfahrt sollte dann eine ewige Gedächtnisfeier (Memorie) mit Vigil am Vorabend und mit Seelmesse am Haupttage stattfinden, zum Seelenheile des Stifters, seiner Hausfrau, seiner Eltern und Kinder, sowie aller derer, „de uth deme slechte (von Vechede) vorstorven syn“, und aller christgläubigen Seelen. Schließlich werden noch all die zahlreichen Kirchen, Klöster und Hospitäler der Stadt mit kleinen Zuwendungen bedacht.

In den Zuwendungen kleinerer Beträge an die einzelnen kirchlichen Anstalten ging Hermanns Gattin Gese Doring in ihrem Testamente von 1513 noch einen Schritt weiter. Sie bedachte über die Kirchen und Klöster der Stadt hinaus auch noch auswärtige Anstalten, so die beiden dem Braunschweiger Patriziat so nahestehenden Frauenklöster zu Dorstadt und Heiningen und das Bettelmönchskloster (Observanten) in Celle. Unter den hinterlassenen Schmucksachen der Gese von Vechede geb. Doring seien die beiden Spane hervorgehoben, die sie ihren beiden in der Welt verbleibenden Töchtern Margarete und Alheit vermachte. Das Span, ein an einer schweren goldenen Kette getragenes, besonders wertvolles Schmuckstück, wurde später zum charakteristischen Kennzeichen der Braunschweiger Patrizierin.“(Q 21)

oo 6.11.1479 Gese Doring, 1472 unberaden, Testament Altstadt 1511, (Q 21)

Kinder:

Albert VII	* ???.?.????, + 21.11.1519, Canonicus St. Blasien
Cort I	* 17.03.1487, + 01.02.1554, Gewandschneider
Margarethe	* ???.?.????, + ???.?.????, oo Tile von Damm, dessen 2. Frau
Alheit	* ???.?.????, + ???.?.????, 1513 unberaden,
Ilse	* ???.?.????, + ???.?.????, 1513 im Testament ihrer Mutter nicht erwähnt,
Tile II	siehe oben,

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Hermann IX, * 24.08.1497, + 19.12.1560, Gewandschneider, ooI Mette Velhauer,
ooII Ilse Lüddecke,
Jacob II * ???.??.????, + 11.04.1521 leipzig, Student
Cyriacus I * 08.08.1504, + 20.06.1571, oo Margar. Bode

81136

162224 Albert II von Vechelde,

Q 21 S.49ff:

„Er muß um 1427 geboren sein, da er 1443, als einziger seiner Brüder die Universität bezieht. Er ging nach Erfurt, das in der vorreformatorischen Zeit von allen Universitäten die größte Anziehungskraft auf die Braunschweiger studierende Jugend ausgeübt hat. Die Stadt lag an der vielbefahrenen Heerstraße nach Nürnberg und war nicht allzu weit von Braunschweig entfernt. ... Es ist kein Zweifel, dass Albert sich hier dem Studium beider Rechte zuwandte, und man darf vermuten, dass der Vater den Sohn auf die Universität schickte, um ihm den Weg zum Bürgermeisteramte zu ebnen. Denn mehr und mehr wurde es in dieser Zeit üblich, wenigstens die höheren Ratsstellen mit studierten Leuten zu besetzen.

1456 starb sein gleichnamiger Oheim, der - wie auch dessen Vater, unseres Alberts Großvater - lange Jahre hindurch die Bürde eines altstädtischen Großen Bürgermeisters getragen hatte. Schon im nächstfolgenden Körjahre, 1458, wurde der in seinen besten Mannesjahre eintretende Albert II, gleichsam als Ersatz für seinen Oheim, in den Rat gewählt. Hier stand ihm eine außergewöhnliche Laufbahn bevor, die wiederum - in der dritten Generation - einen Vechelde an die Spitze des Stadtstaates führen sollte.

Bereits einige Jahre vorher hatte sich Albert II mit Metta von Broitzem verheiratet, der Tochter des Bürgermeisters Jakob von Broitzem und dessen Ehefrau Rickel von Schöpenstedt, die bereits in einer ersten Ehe mit Borchert Huddessem verheiratet gewesen war. Einflussreiche Familien gewann er durch diese Verbindung zu Freunden. Das Paar hat zunächst wahrscheinlich in dem väterlichen Haus gewohnt; der übrigens auch dem Rate, und zwar in dem wichtigen Amte eines Küchenkämmerers, angehört hatte, war

1460 gestorben. 1473 aber oder wenig später siedelte Albert II in das Haus „to der isernen dore“ über, das dicht beim Rathause in der verkehrsreichen Breiten Straße gelegen war. Dieses Haus hatte nämlich ihm und seiner Gattin die Witwe Wasmots von Kemme, Gerborg geb. von Broitzem vermacht. Diese ihre testamentarische Bestimmung stand freilich im Widerspruch zu der letztwilligen Verfügung ihres Ehegatten, der das Haus seinem Enkel Wasmot Hantelmann vermacht hatte. So kam es zu einem Erbstreite zwischen Albert von Vechelde und dem Erben des Wasmot von Kemme, der damit endigte, dass das Haus dem Albert von Vechelde 1477 gerichtlich zugesprochen wurde, freilich mit der Auflage, seine Prozessgegner in Geld zu entschädigen. Das Haus ist dann länger als ein Jahrhundert ein Vecheldesches geblieben. In nachvecheldescher Zeit wurde es durch einen Neubau ersetzt.

Häufige Eintragungen von zinsbringenden Kapitalien auf Häusern in der Stadt Braunschweig lassen vermuten, dass Albert mit dem Eintritt in den Rat die Kaufmannschaft nicht ganz aufgegeben hat. Bekannt wird jedenfalls, dass er 1473 9 ½ Zentner Flachsrotten und über 28 Zentner Hopfen, die Erträge seiner in der Feldmark gelegenen Gärten, an die Braunschweiger Bürger Hermann Tyle und Fricke Twedorp verkauft hat.

In der Hauptsache aber ist Albert nicht Kaufmann, sondern Ratsherr gewesen. Nach seiner Wahl in das Ratskollegium, hat er zunächst mehrere Jahre das Amt eines „Gerichtsherren“ ausgeübt. Als solcher stand er, zusammen mit einem Amtskollegen, dem altstädtischen Niedergerichte vor, in dem der Vogt als Stadtrichter die Verhandlungen leitete und der Gerichtsschreiber das Protokoll führte. Wie kaum ein zweites Amt gewährte

gerade diese einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben der Stadt und ihrer Bürgerschaft. Bereits 1464 wurde er, unter Überspringung der Kämmererämter, zum Kleinen Bürgermeister berufen. In dieser wichtigen Stellung hat er seiner Vaterstadt anderthalb Jahrzehnte gedient. Dann wurde er 1470 zum Großen Bürgermeister gewählt und damit an die Spitze der Altstadt und der Gesamtstadt Braunschweig gestellt.

Hatte der Großvater die Große Schicht von 1374 als junger Mann miterlebt, ohne schon mitraten und mittaten zu können - was er dann später um so gründlicher nachholte, um die Schäden der Revolution zu überwinden - so traf 1488 die zweite große Revolution der Stadt, Ludeke Hollants Schicht, den Enkel in der Vollkraft seiner Jahre und im Besitze des höchsten Amtes der Stadt.

Die Ratswahl Anfang Januar 1488 hatte den bisherigen Rat im wesentlichen bestätigt - auch Albert von Vechelde war wiedergewählt worden -, obwohl es in der Volksmasse schon mächtig gärte. Der Rat hatte nämlich am 18. Dezember 1487 ein neues Münzedikt erlassen, das eine Entwertung der Kapitalien mit sich bringen musste und das daher dem stets unzufriedenen kleinen Manne unerträglich erschien. Das Gesetz sollte am 8. Januar 1488 in Kraft treten. In letzter Stunde, am 7. Januar, hob es der Rat wieder auf. Den Vorsitz führte damals Cord von Broistede; aber auch Albert von Vechelde gehörte zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Rates und wurde mitschuldig an der schwächlichen Haltung, die nur neues Öl in das glimmende Feuer gießen mußte. Die Aufrührer fanden Anhänger selbst in den Reihen des Rates; ja der Bürgermeister im Sacke, Ludeke Hollant, ein Kürschner von Beruf, warf sich zu ihrem Sprecher auf. Am 5. Februar legte dieser seinen Amtsgenossen einen revolutionären „Rezeß“ vor, dessen Beschwörung durch den Rat bereits am folgenden Tage erzwungen wurde. Auf Grund dieses Rezesses mussten vom 6. bis 9. Februar nicht weniger als 22 Ratsherren, darunter 12 aus der führenden Altstadt, abdanken. Von den in vorderster Linie stehenden drei Großen Bürgermeistern der Altstadt traten zwei, Ludeke Breyer und Cort

von Broistede, zurück; nur Albert von Vechelde konnte sich im Amte halten - zweifellos ein Beweis für die größere Beliebtheit dieses Mannes bei der Menge des Volkes. Doch reichte sein Ansehen nicht aus, um ihm die oberste Führung der Stadt zu verschaffen. Diese erhielt vielmehr einer der an die Stelle der Abgedankten neu gewählten Ratsherren, Lambert Bomhauer, ein Eisenkramer, der der Kramergilde angehörte, den aber die Wechsler, der Not gehorchend, in den Rat gesandt hatten. Es war etwas Unerhörtes, dass ein Kramer an der Spitze der Stadt stand. Die beiden Großen Bürgermeister neben ihm, die altgedienten Albert von Vechelde und Hinrik von Lafferde werden es nur mit Widerwillen ertragen haben. Aber auch Lambert Bomhauer - mit den beiden anderen Großen Bürgermeistern der Altstadt - war nur formell das Oberhaupt der Stadt. Die höchste Gewalt lag in Wirklichkeit in den Händen des Kürschners Ludeke Hollant, der den Rat durch die Vierundzwanzig-Mann beherrschte, die der neue Rezess neben den Rat gestellt hatte, eine Körperschaft, in der Großkaufleute, die Gewandschneider, Wechsler und Goldschmiede überhaupt nicht vertreten waren, die also bloß aus Kramern und Handwerkern zusammengesetzt war.

Aber Albert II von Vechelde, Hinrik von Lafferde und die anderen aus dem vorrevolutionären Rate übernommenen Ratsherren muss es schwer genug gewesen sein, dies Regiment nicht nur mit anzusehen, sondern sogar in ihm tätig zu sein. Jeder Tag konnte die schwersten Konflikte innerhalb des Rates heraufbeschwören. Im Hochsommer 1489 kam es soweit, dass Ludeke Hollant, der mittlerweile Bürgermeister in der Neustadt geworden war, drohte, die drei Großen Bürgermeister Albert von Vechelde, Hinrik von Lafferde und Lambert Bomhauer und den Großen Bürgermeister des Hagens Henning von Kalm in Stock und Block zu setzen. Den Bedrohten blieb nichts anderes übrig, als in die mit Asylrecht ausgestatteten „Freiheiten“ der Stadt zu flüchten. Aber diese Überspannungen der Macht waren es gerade, die dem Hollantschen Regimente die erste Niederlagen bereiteten. Die politischen Freunde der Geflüchteten setzten es durch, dass diese in

den Rat zurückgerufen wurden. In einem fröhlichen Gelage im Klipphause, dem Klublokale der Patrizier, feierte man den errungenen Sieg.

Das Jahr 1490 führte allmählich einen völligen Umschwung der Volksstimmung herbei. Am Andreasabend (29. November), an dem die Gemeinden ihre Hauptleute zu wählen pflegten, wo also die radikale Stimmung stets Trumpf war, verlangte man die Abschaffung der Vierundzwanzig-Mann und die Wiedereinsetzung des alten Rates. Am folgenden Tag standen sich die feindlichen Parteien sogar in Waffen gegenüber. Doch konnte durch das vermittelnde Eingreifen eines Bürgermeisters der Altstadt, der Altenwiek und des Sackes noch in letzter Stunde ein Blutbad vermieden werden. Dass die Altstadt mit dieser wichtigen politischen Aktion nicht gerade die Vertreter der äußersten Rechten, Albert von Vechelde oder Hinrik von Lafferde, betraute, sondern dazu lieber den dritten ihrer Großen Bürgermeister Lambert Bomhauer entsandte, liegt auf der Hand. Ludke Hollant trat von der politischen Bühne ab; der verhaßte Rezeß wurde verbrannt.

Bei der Neuwahl des Rates wurde das frühere Regiment im wesentlichen wiederhergestellt. Selbstverständlich wurde auch Albert von Vechelde wiedergewählt und erneut zum Großen Bürgermeister bestellt. Wie haben wir sein Verhalten während der Revolution zu beurteilen? Albert von Vechelde war kein Mann der Tat, wie es sein Großvater gewesen war. Hätte der alte Herman II von Vechelde als Großer Bürgermeister die Revolution von 1488-1490 erlebt, er würde ganz anders hervorgetreten sein, und die Revolution selbst würde vermutlich eine ganz andere Entwicklung genommen haben. Albert von Vechelde verstand es nicht, die Dinge an sich zu reißen. Er war mehr passiver Natur; aber in seiner Passivität wusste er doch sehr genau, was er wollte, und hatte vor allem auch Mut genug, seine Meinung auch vorzutragen, wo man sie nicht hören wollte. Anders hätte er sich nicht der Gefahr ausgesetzt, ins Gefängnis geworfen zu werden. In einem Punkte aber stimmte er charakterlich mit

seinem Großvater völlig überein; er war kein Heißsporn, sondern bei aller Festigkeit in der Grundhaltung eine vermittelnde Persönlichkeit. Nur als solche konnte er zugleich dem Rate vor 1488, dem revolutionären Rate und wiederum dem reaktionären Rate nach 1490 seine Arbeitskraft und seine Kenntnisse zur Verfügung stellen.

Unruhig wie im Innern war die Zeit, in der Albert II von Vechelde im Bürgermeisteramt seiner Vaterstadt saß, auch auf dem Gebiete der äußeren Politik. Spannungen mit den Fürsten waren an der Tagesordnung. Die altüberlieferte Bündnispolitik mit den Städten der Hanse wurde eifrig fortgesetzt, Verhandlungen mit Kaiser und Reich gepflegt. Von zahlreichen Fehden, die allein, im Dienste des angestammten Fürstenhauses oder im Bunde mit anderen Städten und Fürsten ausgefochten wurden, wird uns berichtet. Bei weitem am ernstesten waren zwei Kriege, die die Stadt Schulter an Schulter mit ihrer Nachbarstadt zu durchkämpfen hatte. Zum ersten Male im Laufe der Geschichte wurde die politische Freiheit der großen niedersächsischen Städte ernstlich bedroht. In beiden Kriegen wurde diese Freiheit aber kraftvoll und auf lange hinaus behauptet.

1485 wurde Hildesheim von seinem Bischof Barthold im Bunde mit Heinrich dem Älteren, dem Sohne von Braunschweigs Landesherrn Wilhelm dem Jüngeren, belagert. Zunächst, im Hochsommer, brachte der nahezu ausgehungerten Stadt ein von Braunschweig kommender Zug von 250 Wagen mit Lebensmitteln, der unter stärkster militärischer Bedeckung nach Hildesheim gesandt wurde, die Möglichkeit längeren Ausharrens. Dann führte im Herbst, wiederum von Braunschweig ausgehend, das zum Ersatz herannahende Heer der der Stadt Hildesheim verbündeten Fürsten und Städte die Aufhebung der Belagerung herbei. Der Krieg zog sich indes noch weiter in die Länge. Am 17. und 18. Februar gelang es Braunschweig nochmals, je einen Zug von 60 Wagen mit Lebensmitteln der befreundeten Stadt zu Hilfe zu senden. Hildesheim war dank der Braunschweiger Hilfe nicht zu bezwingen. Im Win-

ter darauf wurde der Friede geschlossen, der der Stadt ihre alte Freiheit beließ.

Die Politik dieser aufgeregten Jahre wurde von den drei Großen Bürgermeistern der Altstadt Cord von Broistede, Ludeke Breyer und Albert von Vechelde geleitet. Vechelde stand also in der vordersten Linie; aber das Hauptverdienst scheint nicht ihm, sondern seinen beiden Kollegen zu gebühren, von denen Broistede 1485 und Breyer 2486 den Vorsitz im Rate führte.

Das Schicksal, das 1485 an Hildesheims Tore gepocht hatte, trat einige Jahre später auch an die Stadt Braunschweig heran. Kaum hatte Heinrich der Ältere, der große Städtefeind, die Regierung angetreten (1491), kam es zum Zerwürfnis mit seiner Stadt Braunschweig. Nach altem Herkommen musste der Fürst die reichen Privilegien der Stadt bestätigen, bevor diese die Huldigung zu leisten schuldig war. Heinrich bestand auf sofortiger bedingungsloser Huldigung, auf die sich die Stadt natürlich nicht einlassen konnte. Im Holze vor Vechelde kam man zur unmittelbaren Fühlungsaufnahme zusammen. Der Herzog war höchst persönlich erschienen. Für die Stadt leiteten die Verhandlungen je zwei Große Bürgermeister der Altstadt und des Hagens, Albert von Vechelde und Hinrik von Lafferde, Luder Hornburg und Henning Kalm sowie der Syndikus Hinrik Wunstopf. Die Meinungen platzten mit großer Heftigkeit aufeinander, und man schied in Unfrieden voneinander. Der Kriegsfall war da.

Der Krieg schlug ganz Nordwestdeutschland in seinen Bann. Denn Heinrich der Ältere brachte ein umfassendes Bündnis der Fürsten zusammen. Braunschweig erhielt von seiner Nachbarstadt Hildesheim tatkräftige Hilfe und verließ sich im übrigen auf die Stärke seiner Befestigung, an der man in den letzten Jahren fieberhaft gearbeitet hatte. Mit dem 10. August 1492 begann die Belagerung und Beschießung der Stadt. Am 7. Februar 1493 gelang es der Stadt Braunschweig, das zur Hilfe gesandte Söldneraufgebot der Stadt

Hildesheim in ihre Mauern aufzunehmen. Nun erst war man stark genug, um dem herzog auch im offenen Felde begegnen zu können. Und das musste man, wenn anders man den von Hildesheim gestellten dringend benötigten Wagenzug mit Lebensmitteln in die Stadt geleiten wollte. Bei dieser Gelegenheit kam es denn auch am 13. Februar bei Bleckenstedt zur Entscheidungsschlacht. Auf städtischer Seite hatte den Oberbefehl der Söldnerhauptmann von Plettenberg; die Braunschweiger Bürger aber wurden von ihren Bürgermeistern Hinrik von Lafferde (Altstadt) und Gerwin Wittekop (Hagen) geführt. Die Städter erfochten den Sieg. Der Krieg wurde dadurch zugunsten der Stadt Braunschweig entschieden, wenn sich die Friedensverhandlungen auch noch endlos hinzogen.

Hatte Albert von Vecheldes Großvater der einst bei Winsen 1388 an der Spitze des stadtbraunschweiger Aufgebotes selbst mitgefochten, so musste der Enkel 1492, schon im vorgerückten Alter stehend, das Kriegshandwerk jüngeren Kräften überlassen. Dass er aber sonst in der vordersten Reihe stand, das zeigt uns deutlich die entscheidende Tagung im Holze vor Vechelde. Wir dürfen nicht zweifeln, dass er auch bei den langwierigen Friedensverhandlungen ratend und tattend mitgewirkt hat und dass der Abschluss des für die Stadt recht vorteilhaften Friedens nicht zuletzt ihm zu verdanken ist.

Nach den aufreibenden neun Kriegs- und Revolutionsjahren von 1485 bis 1494 war Albert II von Vechelde noch eine ebenso lange Zeit friedlichen Wirkens in seinem hohen Amte beschieden. In der Mitte der 70 stehend, ist auch er, wie so manche Vecheldes vor und nach ihm, in den Sielen gestorben. In seinem Testamente vom 29. Januar 1504 werden die üblichen Seelmessen bestellt; aber von größeren kirchlichen Stiftungen hören wir nichts. Vielleicht reichte das Vermögen dazu nicht mehr aus, zumal Albert eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ. ...“(Q 21)

oo 1453 Braunschweig **Metteke Broitzem**, erwähnt 1450 - 1473, Haus 771, Testament Altstadt 1505,

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Kinder.

Margarethe Herm. VIII	* vor 1460, tot 1504, oo Gerke Pawel, siehe oben,
Gerborg	* vor 1460, oo ... Brakel,
Albert IV	* vor 1460, + 08.(18.?)03.1540, Dr. jur., Domherr zu Hildesheim,
Mette	* nach 12460, Klosterjungfrau zu Steterburg, seit 1515 zu Lübeck (St. Annen),
Ilse	* nach 1460, Test. 1523, oo Cort v. Calm
Jacob I	* nach 1460, lebt noch 1518, tot 1526
Anna	* nach 1460, 1523 Klosterjungfrau zu Heiningen,
Hans III	* nach 1460, + 12.11.1549, oo Anna v. Damm

162272

324448 Herman IV v. Vechelde,

Q 21, S. 44f:

„Etwa 20 Jahre alt, trat er 1399 in die Gewandschneidergilde der Altstadt ein. Die Gewandschneidergilde gehörte zu den vornehmsten Gilden der Altstadt. Sie umfasste alle die Kaufleute, die mit auswärtigem Tuch oder, wie man damals sagte, „Wand“ oder „Gewand“ handeln wollten. Die überaus kostbaren Tuche wurden besonders in Flandern, Brabant und England ballenweise eingekauft und dann entweder wiederum in Ballen, sei es in Deutschland, sei es nach dem hansischen Norden und Osten weiterverkauft oder aber in der Heimatstadt Braunschweig in den Verkaufsständen auf dem Gewandhause „verschnitten“, d.h. es wurde dem Braunschweiger Verbraucher soviel von dem Ballen heruntergeschnitten und verkauft, wie er gerade benötigte. Es verband sich also mit dem Einkauf und Verkauf en gros auch ein Verkauf en detail. Und gerade dieser Kleinverkauf der hochwertigen Ware war besonders gewinnbringend; er war zudem derjenige Teil des Geschäftes, der sich in der breiten Öffentlichkeit abspielte. So kam es, dass die Tuchhändler gerade von diesem Ausschneiden des Tuches (Gewandes) aus dem Ballen den Namen Gewandschneider (Wandschneider) erhielten.

Die Braunschweiger Gewandschneider begnügten sich aber keineswegs mit dem Tuchhandel. Sie waren darüber hinaus durchweg auch Großkaufleute mit allen möglichen sonstigen Waren des Großhandels.

Und so würde man durchaus fehlgehen in der Annahme, des Gewandschneiders Herman IV

kaufmännische Tätigkeit habe sich auf den Gewandschnitt beschränkt. Er ist zweifellos auch, wie sein Oheim Bartolt, zugleich Wechsler gewesen. Das geht mit Sicherheit aus der Tatsache hervor, dass später, als Herman in den Rat eintrat, es die Wechslergilde war, die ihn entsandte. Dazu kam dann aber, und wohl kaum als kleinster Teil seines kaufmännischen Wirkens, seine Betätigung als freier Kaufmann, der im weiten hansischen Raume Großhandel trieb mit allen, was Gewinn abwarf. Zu diesem Großhandel gehörte auch der Verkauf des Kornertrages der ererbten und neu hinzu erworbenen Lehn-güter, wie der Getreidehandel überhaupt, und ferner die geschäftliche Ausnutzung der auf seinem Haus ruhenden Braugerechtigkeit. Davon gibt uns ein Testament Kunde, in dem von der Braupfanne gehandelt wird, die seine dritte Gattin Metta mit in die Ehe gebracht hatte.

Das alles warf einen reichen Gewinn ab, der Jahr für Jahr in immer neuen Zinsen auf städtischen Grundstücken angelegt wurde.

Bei dieser ausgedehnten kaufmännischen Betätigung ist es verständlich, dass Herman IV, ganz anders als sein Bruder Albert erst spät in den Rat eintrat. 1428, als er schon nahezu 50 Jahre alt war, wurde er erstmalig zum Rats Herrn gewählt. Im folgenden Jahrzehnt übte er als solcher die Funktionen eines altstädtischen Bruchkammerers aus und erst als etwa 60jähriger trat er in das höchste Regierungskollegium der Stadt, in den Küchenrat, ein, dem er aber auch nur wenige

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Jahre (1440-1445) angehörte, um sich dann wieder ganz in das Privatleben zurückzuziehen.

Zusammen mit seinem Bruder Albert I hatte Herman IV von seinem Vater den Vecheldeschen Hof zwischen Gördelinger- und Schützenstraße (Ass, Nr. 124/76) geerbt. Doch ging dieser, wie wir hörten, bald danach in den Besitz der Stadt über. So wohnte Herman IV auf dem großen Grundstück an der Knochenhauer- und der Steinstraße (Ass.Nr. 455), das die Brüder infolge Aussterbens des älteren Stammes Vechelde erbten, auf das aber Albert I verzichtete, als er seinerseits das Nachbarhaus an der Steinstraße Ass. Nr. 456 von der Familie Elers käuflich erwarb. Die Brüder waren jetzt Nachbarn geworden. 1440 einigten sie sich in nachbarlichen Streitigkeiten, die wegen des Abflusses des Regenwassers von der Dachtraufe und wegen der nach dem Nachbargrundstück schauenden Fenster ausgebrochen waren.

In dem großen Eckhause an der Knochenhauer- und Steinstraße spielte sich neben dem Handelsgeschäfte auch das Familienleben Herman von Vecheldes ab. Herman IV ist dreimal verheiratet gewesen. Seine erste Gattin Adelheid soll die Enkelin des in der Revolution von 1374 hingemordeten Brun von Gustidde, die Tochter des Hans von Gustidde, gewesen sein. Diese gebar ihm zwei Söhne, Albert II und Hinrik II, die berufen waren, die Familie Vechelde fortzupflanzen. Nach dem Tode der Adelheid hat Herman IV noch zweimal geheiratet, zunächst eine Ilse, dann ein Metteke. Eine der beiden Frauen, vermutlich die Ilse, war eine Tochter des Hans Bode. ...

Im hohen Alter von rund 80 Jahren ist Herman von Vechelde 1460 zu seinen Vätern eingegangen; wenigstens hat er in diesem Jahre sein Testament gemacht. Diese Urkunde zeigt uns, dass der Sohn seines reichen Vaters gut gewirtschaftet hatte; als reicher Mann ist auch er aus dem Leben geschieden. Über das Barvermögen, Aktiva und Passiva, des ordentlichen Kaufmanns gab das hinterlassenen „Rekensboyk“, wie das Testament sagt, „clarliken“ Auskunft. Die Forderungen

sollen eingezogen, die Schulden bezahlt werden. Metteke, die hinterbliebene Witwe - erhält - außer ihrem Schmuck und ihrer Frauengerade - eine stattliche Rente von 10 Mark. Um welches bedeutendes Vermögen es sich im Testamente handelte, erhellt aus der Tatsache, dass die beiden Söhne aus erster Ehe, Albert und Hinrik, bereits je 500 Mark bekommen hatten, die sie nun zur Erbschaftsteilung wieder einwerfen mussten, und dass die beiden noch minderjährigen Söhne Herman und Hans - offenbar zu ihrer Ausbildung - je 100 Mark im voraus erhalten sollten. Außer der Barschaft gehörte aber auch das stattliche Wohnhaus des Verstorbenen zur Erbmasse.

Ganz in den Spuren seines gleichnamigen großen Vaters wandelte dieser jüngere Herman (IV), wenn er im Tode auch die Kirche aufs reichste bedachte, wie er das schon im Leben getan hatte.

Von der Stiftung des Johannsaltars in der Liebfrauenkirche, die er, wohl noch im Auftrage seines Vaters, zusammen mit seinem Bruder Albert 1424 vornahm, ist schon oben gesprochen worden. Dabei blieb es aber nicht. 1450 verbesserte er die große Stiftung seines Vaters, den Dreifaltigkeitsaltar in der Martinikirche. Diese Verbesserung geschah zunächst im Interesse des hier amtierenden Priesters, der, wie ganz allgemein die Altarpriester des Spätmittelalters, nur kärglich besoldet war. Als Priester fungierte nach dem Abgang des Bernhardus von Vechelde der ebenfalls von der Stifterfamilie bestellte Herr Heinrich Kryter, dem Herman von Vechelde schon früher ein eigenes Haus (Dienstwohnung) hatte errichten lassen. Nunmehr hinterlegte Herman beim Rate ein Kapital, von dessen Zinsen dem Priester täglich, wenn er dort die Messe las, ein Pfennig gereicht werden sollte. Sodann kam die Stiftung dem Kronleuchter, der von dem alten Herman (II) vor dem Altar aufgehängt war, zugute. Sie sorgte für das Vorhandensein von 12 Lichten, die alljährlich am Fronleichnamsfest angezündet werden sollten. Mit dieser Verherrlichung der zu Gottes Ehre errichteten Kirche verband sich dann ein Werk der christlichen Liebestätigkeit. Alljährlich an Hermans To-

destage sollte auf dem Kleiderhofe hinter dem Rathause an jeden Armen, der sich einfände, eine Semmeloder für einen Verding Brot ausgeteilt werden. Das alles aber sollte, nach des Stifters Hoffnung, dem eigenen Seelenheil zugute kommen. So fehlte denn auch die Seelmesse nicht, die nach seinem Ableben alljährlich am Todestage in der Martinikirche zelebriert werden sollte.

Eine ganz große Stiftung machte Herman IV dann noch 1460 kurz vor seinem Tode. Er tat sich dazu allerdings mit zwei Brüdern von Herhem in Hildesheim zusammen, von denen der eine Sangmeister im Dom, der andere Bürger war. In der Nikolaikapelle, auf dem Altstädtischen Damme, aber schon auf Altwieker Boden gelegen, wurde ein der Jungfrau Maria und anderen Heiligen geweihter Frühmessenaltar errichtet, an dem Heinrich Salis täglich die Frühmesse halten sollte. Nach dessen Abgang sollte der jeweilige Älteste des Geschlechtes von Vechelde einen anderen Priester dem Abte des Ägidienklosters, dem das Patronat über die Nikolaikapelle zustand, zur Ernennung präsentieren. Erst nach dem völligen Aussterben des Vecheldeschen Mannesstamme sollte das Präsentationsrecht auf die Familie von Herhem übergehen. Die Verteilung der außerordentlich hohen Kosten geschah, wie es scheint, in der Weise, dass die Vecheldes die Errichtung des Altars übernahmen, während die Herhems ein Kapital von 560 Gulden bei dem Domkapitel und an Häusern in Hildesheim sicherstellten, von dessen Zinsen der Priester besoldet und die hl. Geräte beschafft und ergänzt werden sollten. Dass bei den Frühmessen des Seelenheils der Stifter gedacht werden sollte, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden.

In seinem Testament hat Herman von Vechelde die genannten Stiftungen zum Teil nochmals bestätigt und ergänzt. So wurde noch eine weitere Verfügung zugunsten des damals in besonderer Verehrung stehenden Fronleichnamsfestes getroffen. An diesem Tage fand eine der großen Prozessionen der Stadt statt, an der die gesamte Bürgerschaft in altüberlieferter Rangfolge teilnahm, an der Spitze die freien Kaufleute und Rentner, die Gewandschneider und die Wechsler. Überall war die Stadt mit Grün und Blumen, mit Fahnen und Lichtern geschmückt. Die Prozession bewegte sich auch über den Kleiderhof, wo die Kleiderseller ihre Waren verkauften. Hier fehlte es offenbar noch an der genügenden Ausschmückung. Das Testament sorgte dafür, dass das anders wurde. In Zukunft sollten hier 12 brennende Lichter helfen, den Glanz des hohen Kirchenfensters zu erhöhen. Auch die Armenstiftung von 1450 wurde erweitert. Das Testament bestimmte, dass zehn Jahre lang alljährlich 10 Mark zur Verfügung stehen sollten zur Verteilung von grobem Tuch, Schuhen und barem Geld unter die Aussätzigen, Blinden und Lahmen oder zur Beschaffung der Aussteuer für arme, aber fromme Mädchen. Dazu kamen schließlich die üblichen Seelmessstiftungen und die zahlreichen Geldspenden zum Bau oder zur baulichen Unterhaltung der vielen Kirchen, Klöster und Kapellen in der Stadt.

Alles in allem war es also eine recht stattliche Summe, die so der Familie und dem Geschäfte entzogen und der Ehre Gottes zugewendet wurde. Es war auch in finanzieller Hinsicht, wirklich ein Opfer. Wir haben keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass dies Opfer in ernster, religiöser Gesinnung dargebracht wurde, und so dürfen wir auch hoffen, dass es bei Gott Gnade gefunden haben wird.“

(Q 21), oo Alheit von Gustedt, * um 1380, + 1460 Braunschweig, (Q 21, 19)

324544

648896 Herman II von Vechelde,

„3. Herman (II) von Vechelde, Braunschweigs größter Bürgermeister

„... Sein Geburtsjahr steht nicht fest. Wir wissen nur, dass er 1420 im hohen Alter, aber noch fähig zur obersten Leitung der Stadt,

gestorben ist. So wird seine Geburt um 1350 liegen.

Herman von Vechelde war mit Ilse, der Tochter Heinos boven dem Kerkhove, ver-

heiratet. Vergleichen wir diese Heirat mit der seines Vaters, so wird der soziale Aufstieg der Familie sofort klar. Herman nahm seine Gattin nicht mehr, wie der Vater, aus der Zahl der neu eingewanderten Kaufmannsfamilien. Die Familie seiner Frau gehörte vielmehr zu der vornehmsten Schicht der Stadt, zu den „Geschlechtern“, die sich als die einstmals alleinigen Inhaber der Ratsstühle bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen und deren Anfänge sich im Dunkel der Gründungsgeschichte der Stadt verlieren. Die Familie leitet denn auch ihren Namen nicht, wie jene jüngeren Familien, von dem Heimateorte her, von dem sie dereinst nach Braunschweig auswanderte. Die Kerkhofs werden vielmehr dereinst an dem neben der Martinikirche gelegenen Kirchhofe ihr Stammhaus gehabt haben und daher ihren Namen führen. Es ist eine typische Geschlechterfamilie, eine von denen, die bis zur großen Revolution von 1374 nahezu ununterbrochen im Rate saßen, dann aus dem Rate ausscheiden und bald ganz erlöschen. Hermans Schwiegervater Heino boven dem Kerkhove war ebenfalls Ratsherr; vermutlich ist er der führende Bürgermeister des Jahres 1373, des Jahres also vor dem Ausbruch der Revolution, gewesen. Bei Ausbruch der Revolution 1374 musste er abtreten. Doch hat er dem nun folgenden revolutionären Rate ein sehr erhebliches Kapital geliehen; diese Forderung ging im Erbgang zur Hälfte auf seine Tochter bzw. auf seinen Schwiegersohn über, der in seinem Testamente dem Rate gegenüber darauf verzichtete.

Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, eine Tochter Lucke, die in die Ratsfamilie Engelenstedt hineinheiratete, ein früh verstorbener Sohn Hinrik, ferner die Söhne Herman und Albert, die beide zu hohen Ratsämtern gelangten und die Familie Vechelde ruhmvoll fortpflanzten.

Gewohnt hat das Paar auf dem „Vecheldeschen Hof“, einem großen von der Schützenzur Gördelingerstraße durchlaufenden Grundstücke unmittelbar gegenüber dem Brüdertempel (Ass. Nr. 124/76). ...

Vermutlich hat Herman von Vecheldes Vater Bernt bereits seinem Sohn ein nicht unbeträchtliches Kapital hinterlassen. Aber Herman ist der eigentliche Schöpfer des später so bedeutenden Vecheldeschen Vermögens gewesen. Wir können es deutlich verfolgen, wie er Jahr für Jahr die gewonnenen Kapitalien in Häuserzinsen an zahlreichen Bürgerhäusern der Stadt festlegte. Die Zahl der ihm zu jährlichen Zinszahlungen verpflichteten Bürger, meist Kleinbürger, der Stadt war sehr erheblich. Dazu erwarb er ein Lehen nach dem anderen, vielfach, aber keineswegs immer, aus dem Besitze anderer Bürger, namentlich auch der aussterbenden Geschlechterfamilien. Die so gewonnenen ländlichen Besitzungen, meist Hufen mit größeren oder kleineren Höfen, aber auch wertvolle Zehnten, gingen nicht bloß von den Adligen des Landes, sondern auch unmittelbar von den Fürsten, insbesondere von den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg und den Bischöfen von Hildesheim, zu Lehen. Ein großer Teil, vielleicht der größte Teil des später so umfangreichen Lehnbesitzes der Familie von Vechelde ist von Herman II zusammengebracht worden.

Der gewaltige Zuwachs, den das Vecheldesche Vermögen durch ihn erfuhr, ist zweifellos seinen glücklichen Handelsunternehmungen zu verdanken. Denn Herman II ist Großkaufmann oder, wie man für diese Zeit besser sagt, Fernhändler gewesen, ganz so wie sein Bruder Bartold, der nachweislich der Wechslergilde angehörte, und wie sein Vetter Herman d. J., der als Gewandschneider urkundlich bezeugt ist. Vielleicht aber hat Herman keiner dieser beiden Gilden angehört, in der ja auch ein Teil der fernhandelntreibenden Kaufmannschaft organisiert war, war vielmehr, wie so viele andere, freier Kaufmann. Am Ende seines Lebens war er jedenfalls, das steht außer Zweifel, ein schwerreicher Mann. Auch das Wirtschaftsleben seiner Vaterstadt hat von seiner Handelstätigkeit reiche Anregung erfahren und vielfältige Nahrung gezogen. Das Hauptverdienst dieses Mannes für die Stadt Braunschweig lag nicht in dieser seiner umfassenden kaufmännischen Tätigkeit, sondern in

seiner öffentlichen Wirksamkeit im Rate der Stadt, insbesondere in seiner Eigenschaft als jahrzehntelanger Großer Bürgermeister der Altstadt.

Als die blutige und für Braunschweig so folgeschwere Revolution vom Jahre 1374 ausbrach, stand Herman von Vechelde in der Mitte der 20er Jahre. Bei der ihm eigenen Tatkraft, die uns aus seinem späteren Leben bekannt ist, kann es nicht zweifelhaft sein, dass er die furchtbaren Geschehnisse nicht nur mit innerster Anteilnahme verfolgte, sondern dass er auch irgendwie handelnd in die Geschicke seiner Vaterstadt eingriff.

Der Kampf wurde von den wirtschaftlich erstarkten Handwerker gilden geführt und richtete sich gegen die politische Alleinherrschaft der Geschlechter, die man verantwortlich machte für die tiefe Verschuldung, in die Stadt geraten war und die eine Erhöhung der Steuerlasten befürchten ließ. Als Fernhändler, der er war, stand Herman von Vechelde den Geschlechtern zweifellos näher, als den Handwerkern; aber er gehörte durchaus zu den „homines novi“, die von der alten Ratsaristokratie keineswegs als sozial gleichberechtigt angesehen wurden und denen sie die Teilnahme am Stadtre giment verwehrte oder doch nach Möglichkeit erschwerte. Das musste ihm ein tieferes Verständnis für die aufsässigen Handwerker geben. So stand er gleichsam zwischen den Parteien. Zudem war er keineswegs eine revolutionäre Natur, sondern, wie sein späteres Leben zeigt, ein ausgesprochen ausgleichender Charakter, der nach Gerechtigkeit strebt und die Gegensätze zu überbrücken sucht. So wird er an den auf rührerischen Handlungen, insbesondere an der Ermordung der acht Bürgermeister und Rats herren im April des Jahres 1374, keinen Anteil gehabt, es andererseits aber auch nicht nötig gehabt haben, mit so vielen von den Geschlechtern vor der Gewaltherrschaft der Revolutionsmänner zu fliehen. Er dürfte in der Vaterstadt verblieben sein und sich zu denen gehalten haben, die auf einen Ausgleich der Gegensätze hinarbeiteten. Zu den führenden Männern gehörte er zunächst noch nicht. Als aber zu Ende des Jahres 1375 der revolutionäre Rat bereits abgewirtschaftet

hatte und mit dem Jahr 1376 ein neuer Rat ans Ruder kam, der sich in der Hauptsache aus gemäßigten Geschlechtern zusammensetzte und an dessen Spitze Hans Doring und der stets ohne Vornamen genannte Holtnicker standen, da lenkte er dessen Aufmerksamkeit bereits so stark auf sich, dass man bald glaubte, ohne ihn nicht mehr auskommen zu können.

Spätestens 1380 ist Herman von Vechelde in den Rat eingetreten. Sein rasches Aufsteigen in dieser Korporation beweist, wie unentbehrlich er sich hier alsbald machte. Bei der nächsten Ratserneuerung 1383 erhält er bereits einen Bürgermeisterposten, und wiederum 3 Jahre später gehört er zu den drei Großen Bürgermeistern der Altstadt, denen nicht bloß die Leitung dieses Weichbildes, sondern auch die oberste Führung der Gesamtstadt Braunschweig zustand. Er stand erst in der Mitte der 30er Jahre, als ihm die Stadt diese höchste Würde verlieh, und er hat sie, länger als ein Menschenalter hindurch, inne behalten, bis dem Hochbetagten 1420 der Tod das Heft aus den Händen nahm.

Die drei Großen Bürgermeister übten je in einem Jahre der dreijährigen Ratsperiode ihr hohes Amt unmittelbar aus, in den beiden anderen Jahren fungierten sie als Ratgeber des jeweils amtierenden Amtsgenossen. Nach Ablauf der drei Jahre wurde neu gewählt. Wiederwahl war möglich, ja praktisch die Regel; der unentbehrliche Herman von Vechelde ist natürlich stets wiedergewählt worden. Die Regierung im ersten Jahre einer Ratsperiode pflegte man dem tüchtigsten der drei Bürgermeister zu geben; denn im ersten Jahr konnte die Politik für die ganze Ratsperiode bereits weitgehend festgelegt werden. Es spricht für die überragende Tüchtigkeit Vecheldes, dass er schon bei seiner erstmaligen Jahr konnte die Politik für die ganze Ratsperiode bereits weitgehend festgelegt werden. Es spricht für die überragende Tüchtigkeit Vecheldes, dass er schon bei seiner erstmaligen Wahl 1386 und späterhin ganz regelmäßig stets im ersten Jahre der Ratsperiode die Amtsgeschäfte geführt hat. Von seinen unmittelbarsten Amtsgenossen, den übrigen Großen Bürgermeistern der



Haus Hermann v. Vechelde, Braunschweig, Knochenhauerstraße 13

Altstadt, müssen zwei hervorgehoben werden. Der eine ist Eggeling von Strobeck, der - an Jahren zweifellos älter als Vechelde - diesen durch die ersten 9 Jahre seiner Amtszeit begleitete. Noch näher stand ihm der jüngere Cort von Ursleve, der schon 1390 neben ihm Großer Bürgermeister der Altstadt wurde, der ihn sein ganzes weiteres Leben begleitete und ihn sogar noch um 12 Jahre überlebte. Von Ursleve ist ihm weit mehr als bloßer Amtsgenosse gewesen. In seinem Testamente, in dem er ihn neben Frau und Sohn zu seinem Testamentvollstrecker einsetzt, bezeichnet er ihn als seinen guten Freund. Auch dass er gemeinsame Forderungen mit ihm zusammen hatte, waren sie nun geschäftlicher oder politischer Art, lässt auf engste Verbundenheit schließen.

War die höchste Würde der Stadt schon auf drei Häupter verteilt, so wurde das Amt noch stärker gebunden durch den Altstädter Rat selbst und durch das überaus komplizierte Kräftespiel der fünf Weichbilde. Überall, im Rate der Altstadt, im Gemeinen Rate, im Küchenrate (darüber s. u.) war Vechelde nicht „Führer“ im Sinne des modernen Führerprinzips, sondern nur „primus inter pares“. Verbürgte dieses System einen gerechten Ausgleich aller Interessen, so erschwerte es doch die Tätigkeit der verantwortlichen Leiter der Politik ganz unheimlich. Wir ahnen es nicht nur, wir wissen es ganz positiv, wie schwer Vechelde immer wieder im Rate zu kämpfen hatte, um sich mit seinen Ansichten zum Besten der Stadt durchzusetzen. Dass dabei harte und schroffe

Worte fallen konnten, ist verständlich. In seinem Testamente bittet Hermann II alle die unter seinen Ratsfreunden um Verzeihung, denen er gelegentlich zu nahe getreten sei; es sei immer nur im Interesse der Vaterstadt geschehen. Bedenken wir alle diese Schwierigkeiten, so nötigt uns das umso mehr die höchste Bewunderung ab, für das, was dieser Mann in seinem langen Leben geleistet hat.

Es ist schon oft über die Unpersönlichkeit der älteren Stadtgeschichte geklagt worden. Während im Territorium alle Verdienste der Regierung, ja alle Fortschritte der Zeit zum höheren Ruhme des jeweils regierenden Fürsten dienen, steht in der Stadt an der Stelle der führenden Einzelpersönlichkeit der vielköpfige, aber namenlose „Rat“. Ihm wachsen alle Verdienste seiner befähigten und erfolgreichen Mitglieder zu, wie er andererseits alle Misserfolge restlos decken muss. In einem so zahlreichen Kollegium, wie es der alte Braunschweiger Rat gewesen ist, sitzen natürlich zahlreiche Mitglieder, die sich damit begnügen, bei den Abstimmungen ihre Stimme mit in die Waagschale zu werfen. Eine sehr erhebliche Zahl von Mitgliedern beschränkt sich darauf, darüber hinaus eines der zahlreichen Ratsämter - es handelt sich dabei meist um die Beaufsichtigung irgendeines Zweiges der vielgestaltigen Verwaltung - in Treue zu verwalten. Doch bleiben immer noch genug Köpfe übrig, die an den großen Aufgaben der äußeren und inneren Politik ratend und tatend mitwirken. Es ist ganz unmöglich, die Männer zu nennen, die neben Herman von Vechelde führend im Rate tätig waren, geschweige denn auszusagen, welche Verdienste ihnen zukommen. Wenn die Zeit Herman von Vecheldes für die Stadt Braunschweig eine so steile Kurve nach aufwärts zeigt, so ist das gewiss nicht das Verdienst dieses Mannes allein. Ebenso gewiss aber ist es, dass ihm, seinem Amte und seiner Persönlichkeit entsprechend, an den wichtigsten Geschehnissen das Hauptverdienst zukommt; in manchen Fällen können wir es mit Sicherheit nachweisen, in vielen anderen deutlich nachempfinden. Das gilt jedenfalls für alle wesentlichen Ereignisse der Braunschweiger Stadtgeschichte, die in die Zeit **nach** seiner

Erwählung zum großen Bürgermeister der Altstadt fallen. Für die Zeit **vor** 1386 wird man allerdings vorsichtiger sein müssen in der Beurteilung dessen, was man dem Verdienste Herman von Vechelde zuschreiben kann.

Seine Stellung zur Revolution und sein Verhalten in der Zeit des Wiederaufbaues haben wir oben bereits angedeutet. Zu diesem **Wiederaufbau** gehörte die Wiederaussöhnung mit der Hanse, die nach langwierigen Verhandlungen 1380 endlich gelang, und im Zusammenhang damit die Errichtung der dem heiligen Autor, dem Patrone der Stadt, geweihten Sühnekapelle für die ermordeten Bürgermeister an der Breiten Straße neben dem Altstadtrathaus (1386). Dazu gehörte die Landfriedenseinigung von 1384, die die wichtigsten Städte Niedersachsens und Ostfalens zu einem zunächst zehnjährigen Schutz- und Trutzbündnis zusammenschloss; sie bildete die Keimzelle des unter Braunschweigs Führung stehenden Sächsischen Städtebundes, der die Politik der nächsten Jahre maßgebend bestimmte. Dazu gehörte schließlich auch der erfolgreiche Abwehrkampf gegen die Adligen des Landes, die, durch das Sinken des Ertrages der Bodenrente verarmt, der Stadt in der Zeit ihrer Ohnmacht durch ihre Wegelagereien gefährlich geworden waren. Da man dem rittermäßig kämpfenden Adel nur bei der gleichen Kampfweise beikommen konnte, so organisierte man die Jugend der vornehmsten Familien in einem **patrizischen** Waffenbunde, in dem jedes Mitglied verpflichtet war, im Notfalle in ritterlicher Rüstung hoch zu Ross, zusammen mit mehreren berittenen und gewappneten Knechten, also in der Formation einer sog. Gleve, sich zum Kampfe zu stellen. Der 1384 gestiftete Bund führte den Namen „Lilienthe“; offenbar hatten die jungen Patrizier (Fant, Fente) sich die in der Heraldik so beliebte Lilie zum Bundesabzeichen gewählt. Die Lilienthe konnte auch - das wurde freilich nicht offen ausgesprochen - dazu benutzt werden, neue Unruhen im Inneren zu unterdrücken. Sie diente also auch der inneren Befriedung der Stadt. Und wahrlich, die Aussöhnung der Gegensätze in der durch Revolution so unheilvoll zerrissenen

Bürgerschaft, das war vielleicht das allerwichtigste Ereignis des Jahrzehntes nach Niederwerfung der Revolution (1376-1386). Dass Herman von Vechelde bei all den genannten Geschehnissen, seit 1380 als Rats Herr, seit 1383 als Bürgermeister, beteiligt, stark beteiligt gewesen sein muss, kann nicht bezweifelt werden; wie weit dabei aber sein Einfluß in jedem Einzelfalle in dieser Zeit reichte, muß dahingestellt bleiben.

Die zuletzt erwähnte Befriedung der Bürgerschaft aber ist zweifellos in der Hauptsache Vecheldes Werk gewesen. Wie schwer es gewesen sein mag, die widerstreitenden Interessen der alten Geschlechter, der von ihnen abgespaltenen aristokratischen Gilden der Gewandschneider, Wechsler und Goldschmiede und der anspruchsvoll gewordenen Handwerker Gilden auszusöhnen, die schweren Gegensätze zwischen der alteingesessenen Bürgerschaft und der zahlreich im letzten halben Jahrhundert neu hinzugeströmten, teils vermögenden, teils blutarmen Neubürger zu überbrücken, das wird ein jeder unschwer ermessen können. Aussicht auf dauernden Bestand konnte das alles aber nur haben, wenn eine neue Verfassung geschaffen und zur allgemeinen Anerkennung gebracht wurde, die allen am Stadtwesen interessierten Kreisen den Ihnen gebührenden Anteil am Ratsregiment zusicherte. Diese **Verfassung** hat Herman von Vechelde in langjähriger Arbeit zustande gebracht. 1386 wurde sie offiziell eingeführt, und im ersten Jahre ihrer Wirksamkeit übernahm ihr Schöpfer die Leitung des Gemeinwesens. Wie klug sie erdacht, wie fein sie durchdacht war, das beweist die lange Dauer ihres Bestandes. Gewiss ist sie in manchen Einzelheiten, auch einschneidender Art, gelegentlich abgeändert und den wechselnden Zeitströmungen angepasst worden; im wesentlichen aber hat sie doch, fast drei Jahrhunderte lang, dem Stadtkörper bis zum Untergang der alten Stadtherrlichkeit (1671) das Rückgrat gegeben. Ob die Verfassung 1386 als Ganzes schriftlich festgelegt wurde, muss bezweifelt werden; erhalten hat sich ein solches Verfassungsgesetz jedenfalls nicht. Mit der Zeit empfand man aber doch das Bedürfnis einer

übersichtlichen Aufzeichnung. Noch zu Lebzeiten Vecheldes und zweifellos von ihm angeregt, versuchte man mit einer Darstellung des gesamten städtischen Verfassungs- und Verwaltungsrechtes. Es entstand der sog. Ordinarius von 1403, offenbar nur eine Privatarbeit, vielleicht jedoch als Vorarbeit zu einer Verfassungsaufzeichnung gedacht. Möglicherweise haben wir in diesem Ordinarius ein Werk unseres Hermann v. Vechelde vor uns. Zu einer eigentlichen Modifikation kam es freilich nicht; man zog es vor, auch weiter nach Gewohnheitsrecht zu leben. Für uns ist der Ordinarius, der übrigens nur in Handschriften des 17. Jahrhunderts auf uns gekommen ist, eine Geschichtsquelle allerersten Ranges.

Wir können nun natürlich nicht die von Herman von Vechelde geschaffene Verfassung eingehend schildern. Wir müssen uns im wesentlichen darauf beschränken, die Neuerungen gegenüber dem früheren Zustande herauszuarbeiten. Es behielten, wie bisher, die fünf Weichbilde der Stadt je ihren eigenen Rat. Hatten aber bisher in diesem Räten im allgemeinen nur Angehörige der Geschlechter gesessen, so traten neben diese jetzt noch Ratsherren, die von bestimmten Gilden gewählt wurden. Einzelnen Gilden standen sozial gesehen, den Geschlechtern sehr nahe, insbesondere die Gewandschneider, die Wechsler und die Goldschmiede; die meisten aber waren reine Handwerkerverbände. Da die Gilden sich in der Regel über die ganze Stadt erstreckten, so konnten sie bald in diesen, bald in jenen Weichbildsrat ihre Vertreter entsenden. Natürlich konnten bei weitem nicht alle Handwerkerverbände am Stadtre Regiment beteiligt werden. Die große Schwierigkeit bestand darin, diejenigen Gilden zu bestimmen, die die Ratsfähigkeit erhalten sollten, und weiterhin festzusetzen, wie viel Vertreter eine jede dieser ratsfähigen Gilden entsenden dürfte, und in den Räten welcher Weichbilde diese Vertreter zu sitzen hätten. Vechelde hat die Verhältnisse so ausbalanciert, dass in den mehr kaufmännisch eingestellten Weichbilden Altstadt und Hagen die Geschlechter zusammen mit den vornehmen Gilden das Übergewicht hatten, in den Weichbilden Altewiek und Sack aber,

in denen hauptsächlich der Gewerbebetrieb zu Hause war, die Mehrheit bei den Handwerker-gilden lag. In der Neustadt hielten sich, entsprechend der sozialen Struktur dieses Weichbildes, die beiden Parteien die Waage. Durch die Verleihung von Ratssitzen an die Gilden war die Anzahl der Ratsherren in den einzelnen Weichbildräten recht erheblich geworden. In der Zusammenfassung der fünf Weichbildräte zum Vollen Rat der Gesamtstadt Braunschweig betrug die Zahl der Ratsherren nicht weniger als 103 Personen. Vechelde erkannte sofort, dass ein so köpferreiches Gremium nicht regierungsfähig sei. Er baute daher in die neue Verfassung den sog. „Küchenrat“ ein, einen Ausschuss des vollen Rates, der seinen Namen von seinem Versammlungslokal, der Münzschmiede oder Münzküche, erhielt. Dieser Küchenrat wurde nach dem Willen seines Schöpfers die Seele des Braunschweiger Stadtstaates. In ihm wurden alle Angelegenheiten verhandelt, die über die Interessensphäre der einzelnen Weichbilde hinausgingen, und das waren natürlich die wichtigsten Angelegenheiten, insbesondere auch die hohe Politik. Durch die Schaffung des Küchenrates wurde die politische Selbständigkeit der einzelnen Weichbilde erst völlig gebrochen, wurden die fünf Städte Braunschweigs erst recht eigentlich eine Einheit, eine einzige große und leistungsfähige Stadt. Auch die Zusammensetzung dieses Küchenrates war von Vechelde aufs klügste berechnet. Von seinen 25 Personen waren 21 Bürgermeister, die übrigen bekleideten das neu geschaffene Amt eines Küchenkämmerers. Zu diesen hohen Ämtern gelangten natürlich nur die befähigsten Ratsherren, so gut wie ausschließlich Kaufleute oder Rentner und nicht Handwerker. Außerdem hatten die beiden vornehmen, kaufmännisch eingestellten Weichbilde Altstadt und Hagen mit 15 von 25 Sitzen ein ganz natürliches erhebliches Übergewicht über die Weichbilde des unruhigeren kleinen Mannes. So war in diesem Küchenrate die Gewähr für eine stetige Politik gegeben, die allein der Stadt in die Zukunft eine gedeihliche Weiterentwicklung sichern konnte. Vecheldes Verfassung gab also in überaus kluger Berechnung den gegen die Geschlechterherrschaft anstürmenden neu zugezogenen

kaufmännischen Kreisen und der gehobenen Handwerkerschicht zwar vollen Anteil an den Weichbildräten, sorgte aber gleichzeitig dafür, dass zu dem wichtigsten Regierungskollegium, zu dem Küchenrate, nur die Angehörigen der alten Geschlechter und der jüngeren Kaufmannschaft konnten.

Eine Folge der neu geschaffenen Zustände war die Verschmelzung der alten Geschlechterfamilien und der in die freie Kaufmannschaft und in die Gewandschneider-, Wechsler-, und Goldschmiedegilde eingedrungenen „homines novi“ zu einer sozialen Einheit, dem **jüngeren Braunschweiger Patriziate**. Die Schaffung dieses Patriziates, das länger als zwei Jahrhunderte hindurch die Geschicke der Stadt bestimmte, gehört also auch zu Herman von Vecheldes Verdiensten. Zum ersten Male im Jahr 1384 finden wir in dem bereits erwähnten Verbundbriefe der 61 Lilienventhe die Vertreter der beiden sozialen Schichten einträchtiglich beieinander. Herman von Vechelde steht unter den ersten Namen der stattlichen, mit den Hängesiegeln sämtlicher Aussteller geschmückten Urkunde.

Voraussetzung für den Aufstieg einer mittelalterlichen Stadt ist deren **Loslösung aus der Enge des fürstlichen Territoriums**. Das war bei der Stadt Braunschweig weitgehend schon vor der großen Revolution von 1374 geschehen. Nunmehr fielen auch die letzten Fesseln. Die Herzöge verfügten noch über drei wichtige, mit bedeutenden Einnahmen verbundene Hoheitsrechte in der Stadt, das Mühlen-, das Münz- und das Zollregal. Diese gingen sämtlich in dieser Epoche auf die Stadt über. 1399 wurde der hohe Mahlzins, der auf den in der Stadt befindlichen herrschaftlichen Mühlen lag, durch Kauf an die Stadt gebracht. In Zukunft wanderten also die hohen Abgaben, die die Bürger für das Mahlen ihres Getreides zahlen mussten, in die städtische Kämmerei, kamen also der Stadt selbst und ihren Bürgern zugute. Wenige Jahre später gingen auch die Mühlen selbst, acht an der Zahl, in den Besitz der Stadt über. 1412 wurde die Münze Eigentum der Stadt. Damit war, infolge der damals üblichen jährlichen Münzerneuerung,

nicht nur eine neue Jahr für Jahr wiederkehrende Finanzquelle erschlossen, sondern es war damit auch ein idealer Wert verbunden. Die von der Stadt geprägten Münzen wanderten im Handel bis in die entferntesten Orte des hansischen Verkehrsgebietes und zeugten dort von der Wirtschaftsblüte des Prägeortes. Im selben Jahre erwarb die Stadt schließlich noch den Markt- und Straßenzoll. So konnte auch diese Einnahmequelle, deren Erträge um so mehr anwuchsen, je blühender das Wirtschaftsleben sich entfaltete, restlos zum Nutzen der Stadt verwandt werden.

Je mehr die Stadt sich aus der herzoglichen Gewalt herauslöste, umso näher trat sie naturgemäß zu Kaiser und Reich. Erstmals 1385 trat die Stadt mit dem kaiserlichen Hofe in Beziehung, 1402 erhielt sie das erste kaiserliche Privileg. Damit war eine Politik eingeleitet, die für die Zukunft überaus fruchtbar sein sollte. In den späteren Kämpfen der Stadt mit ihren Herzögen um die Selbstherrlichkeit de Gemeinwesens fand sie den besten Rückhalt, außer bei der Hanse, stets beim Kaiser.

Vorerst freilich war das Verhältnis der Stadt zu den Herzögen noch völlig ungetrübt. Stadt und Herzog kamen sich durchaus entgegen in ihren Wünschen, die erstere im Erwerb der Hoheitsrechte, der zu der sehnlichst erstrebten Unabhängigkeit führte, die Herzöge, in zahlreiche Linien zerspalten, daher verarmt und schwer verschuldet, in Erlangung der äußerst hohen Kaufsummen. Verlangte der Herzog einmal die Waffenhilfe der Stadt, so wurde diese in der Regel gern gewährt. Der kriegerische Sinn der Bürgerschaft, namentlich des Patriziates, war in einer Zeit, in der der Kaufmann vielfach noch seine Waren selbst auf gefahrvollen Wegen über See und Sand begleitetet, noch keineswegs durch den händlerischen Geist erstickt worden; das hatte erst kürzlich die Stiftung der Lilienthe (1384) gezeigt.

Durch den unglücklichen Ausgang des lüneburgischen Erbfolgestreites war das Land Lüneburg mitsamt seinem köstlichen Juwel, der reichen Salzstadt, den Welfen verloren gegangen und in die Hand der Askanier ge-

langt. Noch einmal sollte das Kriegsglück entscheiden. Die Zukunft des Welfenhauses stand auf dem Spiel. Nur die reiche Stadt Braunschweig konnte Hilfe bringen. Es war im Jahre 1388. An der Spitze des Rates stand Herman von Vechelde, derjenige von den drei Großen Bürgermeistern der Altstadt, der in diesem Jahre die Geschäfte zu führen hatte. Bei ihm lag die letzte Entscheidung. Vergeblich bestürmte Herzog Heinrich den Rat; er musste unverrichteter Sache wieder abziehen. Aber noch einmal wagte sein Bruder Friedrich, er, dem die Stadt die Huldigung geleistet hat, den Versuch. Mit seinem Bruder erschien er hilf flehend in der Stadt. Da ließ sich der Rat bewegen, den Fürsten in ihrer Not beizustehen. Sofort wurde zum Heereszug gerüstet. Herzog Friedrich sandte 800 Wagen in die Stadt. Sie wurden mit Waffen und Schützen beladen und mitsamt dem herzoglichen Kriegsvolk nach dem bedrohten Celle entsandt. In der Nähe dieser Stadt, bei Winsen a.d. Aller, kam es am Fronleichnamstag (28. Mai) 1388 zur Entscheidungsschlacht. Die Welfen erfochten einen glänzenden Sieg; das Land Lüneburg war für ihr Haus gerettet. „Da war ok to ridder geslagen eyn Borger van Brunswik, de heit Herman von Vechelde“ - so meldete mit schlichten Worten die Chronik. Warum widerfuhr gerade diesem „Bürger“ solch hohe Ehre? Wir wissen es schon, Herman von Vechelde war nicht bloß schlichter Bürger, er war der Große und zur Zeit amtierende Bürgermeister der Altstadt. Er hat also nicht nur den Welfen die erbetene Hilfe zugesagt, er ist auch selbst mit in den Kampf gezogen, selbstverständlich an der Spitze des Aufgebotes der Stadt. Ihm gebührt also in zweifacher Hinsicht der Dank seines Fürsten. Seine männliche Haltung wurde mit dem Ritterschlag belohnt. Schon die Zeitgenossen erkannten die zukunftsweisende Bedeutung des Winseiner Tages, ohne den das spätere Königreich Hannover nicht zu denken wäre. An der Brüderkirche, dem Heiligtum der beliebten Bettelmönche, verewigten die Bürger ihren großen Sieg mit der noch heute vorhandenen Inschrift: „Anno Domini MCCCXXXVIII (!) in des hilgen lichnams daghe wunnen de vorsten van Brunswik den strid vor Wynsen“. Nachdem durch die Einführung der neuen

Verfassung (1386) klare Verhältnisse für die Stadt und ihre Bürgerschaft geschaffen worden waren, bemühte sich der Rat, auch nach außen hin zu **klaren Abgrenzungen** zu kommen. Vor den Mauern erstreckte sich die umfangreiche Feldmark der Stadt, hervorgegangen zumeist aus den Fluren wüst gewordenen Dorfschaften. Hier hatte die Stadt ihr Weideland, die Bürger ihre Hopfengärten. Trotzdem war die Hoheit über dieses Gebiet keineswegs unbestritten. Und zweifelhaft wie die Rechtszugehörigkeit war auch die praktische Sicherheit. Schutzlos lag diese erste Interessensphäre der Bürger dem heranahenden Feinde offen. Schon vor 1374 hatte man mit der Errichtung einer die städtische Feldmark umschließende Landwehr die ersten Anfänge gemacht. In dem Jahrzehnt von 1384-1395 ist das großzügige Werk in der Hauptsache geschaffen worden. Doch wurde auch noch in den Jahren 1406-1416 an der Landwehr gearbeitet. Sie bestand aus mehrfachen hohen, mit undurchdringlichem Heckengestrüpp bewachsenen Erdwällen mit davor liegenden tiefen Gräben. Ihre Spuren sind im Gelände an den verschiedensten Stellen noch heute deutlich erkennbar. An den Durchlässen der Heerstraßen erhoben sich feste Bergfriede. Vier benachbarte Dörfer - Rühme, Rüningen, Lehdorf und Ölper - mit einem Teil ihrer Feldmarken wurden in die Befestigungslinie einbezogen. Konnte die Landwehr natürlich auch ernstlichen Angriffen nicht widerstehen, so war sie militärisch auch nicht ganz ohne Bedeutung. Von den Bergfrieden aus konnte das Herannahen des Feindes beobachtet und gemeldet werden. Mit einem gewissen Zeitverlust war das Eindringen in die Landwehr allemal verbunden. Ein plötzlicher Überfall der Stadt war unmöglich geworden. Wichtiger aber waren die mehr polizeilichen Aufgaben der Landwehr in Friedenszeiten. All das zahlreiche in jenen unruhigen Zeiten auf dem Lande herum-schweifende üble Gesindel konnte schon weit vor den Toren von der Stadt abgehalten werden. Dem so beliebten und häufig geübten Wegtreiben der städtischen Herden von den Weiden durch offene oder heimliche Feinde der Stadt, namentlich aus der Zahl des verarmten und neiderfüllten Landadels, das man früher so oft hatte beklagen müssen, ihm

war jetzt ein für allemal ein Ziel gesetzt. Schließlich hatte eine Rechtsfrage jetzt endgültig zugunsten der Stadt ihre Lösung gefunden: das städtische Hoheitsgebiet hat nicht schon an den Mauern der Stadt, sondern erst an deren Landwehr ihr Ende.

Vor der Landwehr freilich begann uneingeschränkt das herzogliche Territorium. Doch hatte die Stadt auch hier weitgehende Interessen. Außerordentlich bedeutend war die Zahl der Meierhöfe, die sich weithin in den braunschweigischen Landen im Allodial-, Lehn- oder Pfandbesitz Braunschweiger Bürger, meist der Patrizier, befanden. Dazu kam die Sorge für die Sicherheit der großen, von Braunschweig ausgehenden Handelsstraßen. Zum Schutze dieser Interessen hatte man vor der großen Revolution von 1374 eine sehr erhebliche Zahl von Burgen in seine Hand gebracht. Aber deren Erwerb, ihre Verwaltung und bauliche Unterhaltung hatte solch ungeheure Kosten verursacht, dass gerade dieser Burgenbesitz wesentlich beigetragen hatte zu der schweren Verschuldung der Stadt, die zu der Empörung der Masse führte. Immer wieder warnt Herman von Vechelde (in seiner „Heimlichen Rechenschaft“) vor einem Zuviel. So werden selbst unter finanziellen Verlusten, die meisten Burgen wieder abgestoßen. Nur das wurde behalten bzw. neu erworben, was schlechterdings nicht entbehrt werden konnte. Das aber verblieb der Stadt nunmehr auch viele jahrzehnte-, ja jahrhundertlang. Es waren dies vier Burgen, je eine im Norden, im Westen, im Osten und im Süden der Stadt gelegen, Neubrück (erworben 1413), Vechelde (1392), Campen (1354) und die Asseburg (1406). Neubrück schützte die Heerstraßen nach Bremen und Hamburg-Lübeck, dazu den Schiffahrtsweg auf der Oker zur Weser; Vechelde lag an der Heerstraße nach Köln, konnte aber auch die Frankfurter Straße beobachten; Campen lag unfern der Altmärkischen und der Magdeburger Heerstraße. Die Asseburg schließlich gewährte den über den Harz und den nach Leipzig ziehenden Kaufmannszügen die dringend benötigte Sicherheit.

Nach Erfüllung der dringendsten Aufgaben durch Einführung einer gerechten Verfassung

und durch kluge Abrundung des städtischen Machtgebietes konnte der Rat, unter Führung Herman von Vecheldes, daran gehen, auf dem Gebiet der **Verwaltung** eine segensreiche Tätigkeit zu entfalten. Das Findbuch über die Stadtbücher des Stadtarchivs Braunschweig lässt mit einem einzigen Blick erkennen, wie fruchtbar namentlich auf dem Gebiet der Finanzverwaltung die beiden ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts gewesen sind. Das, was von uns Heutigen als erstrangige Quelle für die Geschichte der Stadt aufs höchste geschätzt wird, war einstmals von größtem, praktischen Wert. Nur das Wichtigste kann genannt werden. Da sind vor allem die Zinsbücher zu nennen, die 1401 in jedem der fünf Weichbilde aufgestellt und 1402 zu einem Gesamtverzeichnis für die ganze Stadt umgearbeitet wurden. Zum ersten Male im Verlaufe der Stadtgeschichte wurde so eine vollständige Übersicht über alle regelmäßig zu erwartenden jährlichen Einnahmen und Ausgaben aufgestellt; für alle Zeiten war damit die Grundlage für eine moderne Finanzverwaltung geschaffen worden. Auf dem Gebiete der Rechtspflege wurden das Stadtrecht, das „Echteding“ (Polizeiordnung) und die Eidsammlungen (Verwaltungsrecht) neu redigiert und in Einzelhandschriften für die verschiedenen Weichbilde neu herausgebracht (1403). Des „Ordinarius“ (Aufzeichnung der Stadtverwaltung) ist schon oft gedacht worden (1408)). Eine Privatarbeit, wie der Ordinarius, war auch die „Heimliche Rechenschaft“, deren Verfasser aller Wahrscheinlichkeit nach Herman von Vechelde selbst gewesen ist. Der Verfasser widmete diese seine Privatarbeit aber dem Rate der Stadt mit der Bestimmung, dass sie jährlich einmal den neu eintretenden Ratsherren vorgelesen werden sollte. Die Arbeit stellt gleichsam einen Rechenschaftsbericht des Verfassers bzw. des Rates dar über die Verwaltung der Stadt um die Wende des 15. Jahrhunderts. Nachdem eingehend erzählt worden ist, wie die Stadt, namentlich durch die große Revolution, in Schulden geriet und wie unter Anspannung aller Kräfte der Stadthaushalt nach 1386 wieder ausgeglichen wurde, wird ein Überblick über die Finanzlage der Stadt zu Anfang des 15. Jahrhunderts und über die Finanzverwaltung bis zum Jahre

1416 gegeben.

Zu den Reformen auf dem Gebiet der städtischen Verwaltung gehört auch die Zusammenlegung der Marställe der einzelnen Weichbilde zu einem gesamtstädtischen Marstalle, für den ein neuer Gebäudekomplex aufgeführt wurde, dessen Anlage bis zur Zerstörung der Stadt im Jahre 1944 im Stadtbilde noch deutlich erkennbar war. Der Marstall diente hauptsächlich militärischen Zwecken. Auch sonst legte man großes Gewicht auf die militärische Schlagfertigkeit. Wir hören vom Bau der Stadtmauer und von der Anschaffung zahlreicher Geschütze. Zu den letzteren gehörte auch die „Faule Mette“ (1411), jenes Geschütz von ungeheuren Ausmaßen, das jahrhundertlang eine Sehenswürdigkeit des Braunschweiger Zeughauses geblieben ist. Dem Stadthauptmann wurde ein eigenes Fachwerkhaus als Dienstwohnung errichtet, das bis zu seinem Untergange 1944 eine Zierde der Stadt gewesen ist.

Die letzten Amtsjahre Hermans II von Vechelde waren von einem schweren **Kirchenkonflikt** erfüllt. Der Rat der Stadt war mehrfach genötigt, in diesen „Pfaffenkrieg“ einzugreifen. Dass Vechelde auch hier die Führung hatte, wird uns ausdrücklich berichtet. 1413 besetzte der Dekan des Domstiftes St. Blasii das Pfarramt an der St. Ulrichkirche mit dem bei der Menge unbeliebten Pfarrer Johann Monstede. Das Kirchenvolk verlangte Hinrik Herbodes zum Pfarrer. Beide Geistliche wandten sich an die Kurie; der Papst entschied zugunsten des Herbodes, der sich mit Gewalt in den Besitz der Kirche setzte. In der Stadt spaltete sich die Geistlichkeit. Auf die Seite des Domstiftes traten hauptsächlich die Stiftsherren von St. Cyriaci und der Abt von St. Ägidien. Auf der Gegenseite stand der weit überwiegende Teil der Pfarrgeistlichkeit; zu ihr hielt auch die Bürgerschaft. In den schweren Konflikt wurden in der Folge der Archidiakon von Stöckheim, der Bischof von Hildesheim und das Erzbistum Mainz und mehrfach der Papst, aber auch die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg hineingezogen. Namentlich aber war der Rat unermüdlich beschäftigt, den unerfreulichen Zwist beizule-

gen. Mit seinen Sympathien stand er natürlich auf der Seite der Bürgerschaft, deren Interessen zu vertreten ja auch seines Amtes war. Mehrfach entbot er die Geistlichkeit der Stadt zu sich ins Barfüßerkloster. Gefährliche Formen nahm der Konflikt an, als im Hochsommer die beiden großen Prozessionen mit dem Sarge St. Autors, des Heiligen der Stadt, und mit dem heiligen Sakramente durchgeführt werden sollten, an denen ja, unter Vorantritt der Geistlichkeit, möglichst die ganze Bürgerschaft teilnehmen sollte. In dem einen Falle kam es zu zwei getrennten Prozessionen, hier der Stiftsgeistlichkeit, dort der Stadtgeistlichkeit und der Bürgerschaft. Bei der beliebten Autorprozession aber wäre es um Haaresbreite zu Tätlichkeiten gegen die Stiftsgeistlichkeit gekommen, was natürlich die allerschwersten Folgen für die Stadt gehabt haben würde. Der Rat hatte die Stiftsherren ausdrücklich gebeten, nicht teilzunehmen, da ein tätlicher Zwischenfall unvermeidlich schien. Als diese dennoch erschienen, um sich an die Spitze des schon versammelten Volkes zu stellen, konnte nur noch einer den offenen Zusammenstoß abwenden. Es war der ehrwürdige Herman von Vechelde, der, auf sein jahrzehntelanges Ansehen gestützt, zwischen die Parteien trat und die Bürger zur Ruhe verwies. Die Stiftsgeistlichkeit konnte nun in Ruhe die Prozession beginnen; aber sie hatte sich geirrt, wenn sie etwa glaubte, das Volk würde ihr folgen. Vechelde befahl vielmehr der Menge, sich zu zerstreuen und nach Hause zu gehen.

Der Streit zog sich noch eine ganze Reihe von Jahren hin; doch verlor er mehr und mehr an Schärfe. An der Tatsache, dass zahlreiche Kirchen der Stadt vom Interdikte betroffen, leer standen und unbetretet blieben, hatte man sich nachgerade gewöhnt.

Es scheint, als ob der Rat die Schwierigkeit, in die sich das Blasiusstift durch seine Hartnäckigkeit gebracht hatte, ganz bewusst ausnutzte, um eine Lieblingsidee auszudrücken. Die drei Lateinschulen der Stadt nämlich, die von den Stiftsherren zu St. Blasii und St. Cyriaci und von dem Abte zu St. Aegidien unterhalten wurden, genügten den Anforderungen der Zeit nicht mehr. Man

wünschte daneben rein städtische Schulen zu besitzen, die nicht so einseitig auf die kirchlichen Belange zugeschnitten waren. Zu ihrer Errichtung bedurfte man der päpstlichen Erlaubnis. Diese wurde 1419 endgültig erteilt. Die Folge war die Errichtung des Martineums und des Catharineums, denen auf dem Gebiete des Schulwesens in der Zukunft die Führung gehören sollte.

Der Schlusstrich unter all diese Wirrnisse wurde durch einen Vertrag gezogen, der unter der Vermittlung des Herzogs Bernhard am 24. Februar 1420 zustande kam. Er fällt in die letzten Lebenstage Hermans von Vechelde; wir wissen nicht, ob er an seinem Zustandekommen noch mitgewirkt hat. Das eine dürfte außer Zweifel sein, dass auch bei diesem Kirchenstreite, der für die Stadt Braunschweig mit dem Erwerb des höheren Schulwesens so vorteilhaft abschloss, ihm das Hauptverdienst zukam.

Der Kampf, den Herman von Vechelde in den letzten Jahren im Interesse der Stadt gegen die Kirche zu führen hatte, löste nun aber keineswegs irgendwelche Gefühle des Hasses oder der Abneigung gegen die Kirche in seiner Brust aus. Das von ihm hinterlassene Testament ist von echter gläubiger Haltung diktiert und zeigt deutlich jene hingebende Liebe zur Kirche, die den mittelalterlichen Menschen auszeichnet. Die katholische Anschauung von dem die Lebenden und die Toten zusammenschließenden Bande der Liebe kommt deutlich zum Ausdruck, wenn er seine Verwandten und Freunde bittet, für seine Seele zu beten, und gleichzeitig verspricht, auch er wolle, wenn er nach seiner Hoffnung die ewige Seligkeit erlangt habe, für ihrer Seelen Seligkeit bitten. Echt christliches Schuldbewusstsein liegt in dem reumütigen Bekenntnis, dass er es leider oft versäumt habe, den Gottesdienst zu besuchen; doch sei er stets durch den Dienst für die Stadt gehindert worden, fügt er zu seiner Entlastung hinzu.

Wir befinden uns am Anfang des 15. Jahrhunderts, in der Zeit also, die sich zur Verherrlichung Gottes in prächtigen Stiftungen für die Kirche nicht genug tun konnte.

Die Gefahr, die darin lag, dass das Kapital auf diese Weise in die „tote Hand“ geriet und so der Stadt die Steuererträge entzogen wurden, erkannten weitsichtige Männer frühzeitig. „Meck dunket, we vele vorgiff, dat der stadt affgat, dat id neyen gude almesen syn“, sagt er in seinem Testament. Er kannte die Übertreibungen, aber er verschloss sich keineswegs dem großen Segensstrom, der auf diesem Wege von den Gläubigen zur Kirche und von der Kirche zu den Gläubigen floss. Die Stiftungen, die er bei Lebzeiten und im Tode machte, sind wahrlich groß genug. Alle überragt der Dreifaltigkeitsaltar, den er in der Martinikirche errichten und mit seinem eigenen Priester besetzen ließ.

Zu Ausgang des 14. Jahrhunderts gab es in der Martinikirche, der Hauptpfarrkirche der Altstadt, außer dem Hochaltar bereits 11 Altäre, zum guten Teil Stiftungen der alten Geschlechterfamilien, die ja größtenteils zu St. Martini eingepfarrt waren. Herman von Vecheldes Ehrgeiz war darauf gerichtet, auch für seine Familie einen solchen Familienaltar zu gründen. „Gegenüber dem Frühmessenaltar vor der Röste achter dem Heiligenstock“ war noch ein geeigneter Platz für die Errichtung eines Altares frei. Wo in der Kirche lag diese Stelle? Die Lage des Frühmessenaltars und des Armenkastens (Heiligenstock) ist unbekannt. Unter Röste ist ein schmiedeeisernes Gitterwerk zu verstehen; es wird der Lettmer gemeint sein, der das Kirchenschiff vom Chore trennte. Danach dürfte sich der Platz an dem letzten Pfeiler der südlichen Pfeilerreihe des Kirchenschiffes befunden haben gegenüber dem die Kanzel tragenden Pfeiler. 1399 stellte Herman II ein namhaftes Kapital, das durch die ihm zustehenden Erbenzinsen an mehreren Marktbuden vor dem Weinkeller sichergestellt war, für die Errichtung eines Altares zur Verfügung. In den nächsten Jahren dürfte der Altar errichtet worden sein, eine recht kostspielige Angelegenheit. 1407 endlich war es so weit, dass die Weihe erfolgen konnte. Die kirchliche Feier, an der die Familie wärmsten Anteil nahm, hat vermutlich am Himmelfahrtstage stattgefunden. Denn von diesem Tage datiert die stattliche Fundationsurkunde, die uns über alle Einzelheiten die

erwünschte Auskunft gibt. Die Errichtung des Altares erfolgte durch Herman von Vechelde für sich und seine Hausfrau Ilse mit Genehmigung des Pfarrers und des Rates der Altstadt. Geweiht war er nach der Sitte des Spätmittelalters einer ganzen Reihe von Patronen, nämlich der Dreifaltigkeit, dem Hl. Leichnam Christi, der Mutter Gottes, dem Evangelisten Johannes, den Aposteln Petrus und Paulus, dem Hl. Cyriacus und der Hl. Helena; nach dem Hauptpatron wurde er gewöhnlich als Dreifaltigkeitsaltar bezeichnet. An dem Altare amtierte ein eigener Priester; zu diesem Amte hatte man Herman von Vecheldes Neffen Bernardus, den Sohn des Wechslers Bartolt von Vechelde, ausersehen. Auch dessen beide Nachfolger sollten noch von der Familie von Vechelde bestellt werden; dann geht das Besetzungsrecht auf den Altstädter Rat über. Unterstellt ist dieser Priester dem Pfarrer, nächst diesem dem Rate der Altstadt, der ihn in schwerwiegenden Fällen auch seines Amtes entsetzen kann.

Der Priester hatte an dem Dreifaltigkeitsaltare täglich eine Messe zu lesen und dabei Hermans und Ilses von Vechelde, ihrer Eltern und „Freunde“ (Verwandte) und aller Christenseelen zu gedenken. Einmal im Jahre aber, am Cyriacustage (8. August), wurde ein großes „Altarfest“, verbunden mit einer „Jahrzeit“ für das Stifterpaar, dessen Eltern und des Hinrik und Vollrat von Evessen Seelen, gefeiert. Das Fest begann nach allgemeiner kirchlicher Sitte am Vortage mit einer Seelmesse, die durch das Brennen von vier Lichtern eine erhöhte Weihe erhielt. Am eigentlichen Festtage folgte dann das besonders feierlich gestaltete Hochamt. Bei beiden Veranstaltungen wirkte die gesamte Geistlichkeit der überaus reich ausgestatteten Kirche mit, an der Spitze der Pfarrer, der das Messopfer selbst darbrachte, dazu drei Pfarrpriester, die 14 weiteren Priester, die für gewöhnlich an den anderen Altären der Kirche Dienst taten, ferner vier Pfarrschüler, endlich der Opfermann und drei Opferschüler. Bei dem so prächtig zu Gottes Ehren gestalteten Feste war natürlich stets die Familie von Vechelde in allen ihren Zweigen und mit der gesamten angeheirateten Verwandtschaft zugegen; aber auch der

große Freundeskreis des angesehenen und einflußreichen Hauses wird nicht gefehlt haben. Dazu kam schließlich die stattliche Zahl der kaufmännischen Angestellten und der sonst wirtschaftlich oder finanziell abhängigen Personen, insbesondere auch der zahlreichen Schuldner der reichen Familie. Über diesen gegebenen Kreis hinaus werden wir aber bei der stark ausgeprägten Kirchlichkeit der Zeit auch mit einer weiteren starken Beteiligung aus der Bürgerschaft der Stadt rechnen können, so dass eine ansehnliche Gemeinde der Gläubigen sich alljährlich am Cyriacus-Tage um den Dreifaltigkeitsaltar gescharrt haben wird. Das alles geschah zur Ehre Gottes und zum Seelenheil der Familie, aller Anwesenden, ja der ganzen Christenheit. Aber es liegt auf der Hand, wie sehr es auch das Ansehen der vornehmen Patrizierfamilie in den Augen der Bürger heben musste.

Wurde so einmal im Jahre die gesamte Geistlichkeit der Pfarrkirche um den Vecheldeschen Altar versammelt, so war andererseits dessen Priester verpflichtet, auch seinerseits bei den übrigen Festen der Kirche mitzuwirken. Alle Sonntage musste er an der von der Geistlichkeit in der Kirche und auf dem Kirchhofe veranstalteten Prozessionen teilnehmen. Bei allen großen Kirchenfesten aber - und deren gab es damals jährlich eine stattliche Zahl - war er verpflichtet, sowohl bei der Vesper am Vorabende, wie bei der feierlichen Zelebrierung der Messe am Hochaltare der Pfarrkirche mitzuwirken. Dazu kam die Beteiligung an den Festen der übrigen Stiftungsaltäre der Kirche, die aber nur erforderlich war, soweit dafür besondere Gebühren festgesetzt waren.

Man sieht, mit der kostspieligen Errichtung des Altares war es nicht getan. Ungleich teurer war die laufende Unterhaltung des Altardienstes, für die ein erhebliches Kapital bereitgestellt werden musste, dessen Zinsen zur Besoldung des Priesters, für die Beschaffung der priesterlichen Gewänder und Altardeken, für die liturgischen Bücher, für den Kelch und die Lichter verwandt werden mussten. Das bedeutende Kapital wurde teils aus der Münze der Stadt, die weitgehend die

Aufgaben einer städtischen Bank zu erfüllen hatte, sichergestellt, teils in Grundbesitz angelegt. Es ist selbstverständlich, dass auch darüber und über Verwaltung der Einkünfte die Fundationsurkunde eingehende Angaben enthält.

Wie sehr Herman von Vechelde an dieser seiner Stiftung hing, zeigt sein spätes Bemühen, sie weiter auszubauen. So stiftete er noch einen festlichen Kronenleuchter mit 12 Lichtern und eine ewige Lampe, die vor dem Altare aufgehängt wurden. Noch in seinem Testament gedenkt er seiner Stiftung. Er vermachte ihr einen Zins, der dazu bestimmt war, auch den Vorabend des Dreifaltigkeitsfestes am Dreifaltigkeitsaltare durch einen Gesang der Priester feierlich zu begehen.

Außer zu seiner Pfarrkirche St. Martini hatte Herman von Vechelde auch noch zu anderen Kirchen Beziehungen. Wir hörten bereits, dass er in nächster Nähe der Michaeliskirche aufgewachsen war. Das war ihm Grund genug, noch im späten Alter auch dieser Kirche dankbar zu gedenken. Ferner war ihm auch das Kreuzkloster auf dem Rennelberge vor dem Petritor ans Herz gewachsen. Dieses Kloster diente weitgehend den Töchtern aus den Patrizier- und besseren Bürgerkreisen als Versorgungsstätte. Herman von Vecheldes Schwester Metteke war Nonne; vermutlich hat sie in diesem Kloster den Schleier genommen. Mit Bestimmtheit wissen wir dies von Hermans Base Metteke, der Schwester seines Veters, des „langen Herman“. Dieser selbst und seine Hausfrau haben in dem Frieden dieses Klosters ihre letzte Ruhestätte gefunden. Auch des langen Herman Sohn, Herman d. J., mit seiner Gattin wünschten dort beigesetzt zu werden. Zu dem allen kam noch hinzu, dass Herman II selbst zeitweise, vermutlich jahrzehntelang, zu den weltlichen „Vormündern“ dieses Klosters gehörte. Das alles bestimmte ihn, auch des Kreuzklosters in einer frommen Stiftung zu gedenken.

Wie in der Martinikirche war es auch in St. Michael und im Hl. Kreuz der Heilige Cyriacus, dem unmittelbar vor Braunschweigs Toren ein reiches Stift geweiht war, der auf diese Weise eine neue Ehrung erfuhr. An

seinem Tage, dem 8. August, sollte hier wie dort ein Kirchenfest mit Seelmesse, besonders für die Stifter, gefeiert werden; auch für eine würdige Vorbereitung auf das Fest am Vorabende (Virgilie) war Sorge getragen. Die ganze Feier war in der einfachen und mit weniger Klerikern besetzten Michaeliskirche natürlich bescheidener als in St. Martini, und sie hatte in dem Kloster ihre besondere Note durch die Teilnahme der Nonnen. Wie die Kleriker in St. Martini und St. Michaelis für ihre Beteiligung an der Cyriacusfeier eine Gratifikation erhielten, so wurden die Nonnen an diesem Tage durch eine Malzlieferung aus der damals noch herzoglichen Neustadtmühle erfreut. Sie konnten damit ihren Lebensunterhalt, der nur zum Teil für alle gemeinsam vom Kloster geliefert wurde, verbessern.

Noch nicht genug mit diesen, den Allmächtigen in seiner Kirche verherrlichenden Stiftungen. Auch das Mittelalter kannte schon jene andere Form der Gottesverehrung, die zugleich seinen Geschöpfen im diesseitigen Leben Nutzen brachte, die Zuwendung an die Armen. Kurz vor seinem Tode, am Tage Philippi und Jacobi (1. Mai), stellte Herman II von Vechelde durch Verkauf des halben Zehnten zu Gevensleben ein Kapital von 70 Mark bereit, dessen jährlich am Martinstage fällige Zinsen von .. Pfund 6 Schilling allwöchentlich am Feiertage, dem Todestage Christi, an die Armen des Leon-

hardsspitals und andere Armen, insbesondere auch an die sogenannten Hausa, verteilt werden sollten. Die Zahl der zu Beschenkenden war dadurch begrenzt, dass für jeden Armen etwa 3 neue Schillinge bestimmt wurden. Namentlich die Verteilung unter die Hausarmen knüpfte ein schönes, rein menschliches Band zwischen dem Schenker und den Beschenkten; sie war andererseits aber auch mit viel Arbeit und manchem Ärger für die Stifterfamilie verbunden, so dass Herman von Vechelde es freistellte, die einzelnen Modalitäten dieses Armenlegates später in geeigneter Weise zu verändern.

Fürwahr, Herman II von Vechelde hatte genug getan im Sinne der Werkfrömmigkeit seiner Zeit; er konnte getrost abscheiden von dieser Welt. Er hatte aber auch in seinem langen Leben genug unter den Menschen gewirkt. Er hat nicht nur den Wohlstand seiner Familie auf Jahrhunderte begründet; er hat auch das Wirtschaftsleben seiner Vaterstadt aufs reichste befruchtet. Sein Hauptverdienst aber liegt auf dem Gebiete der Politik und der Verwaltung. Ihm ist es zu verdanken, dass die Stadt Braunschweig sich nach der schweren Krise der Revolution von 1374 so rasch wieder emporarbeitete. Als er am 28. Juni 1420 aus dem Leben schied, hinterließ er ein im Innern und nach außen wohl gefestigtes Gemeinwesen, das sich anschickte, in das Zeitalter einer langen und reichen Kulturlüte einzutreten.“ (Q 219

oo vor 1383 in Braunschweig **Ilse v. d. Kerkhove**,

Bernt II,

Fernhändler Braunschweig-Altstadt, Haus bei der St. Michaeliskirche, Spieß S. 17:

“Dieser Bernt II von Vechelde erscheint in den Braunschweiger Quellen erstmalig im Jahre 1345. Er besaß damals ein Eckhaus („hornehus“) in nächster Nähe der gegenüber dem Chore von St. Michaelis gelegenen Kemenate. Es muss sich um das Grundstück Gildenstraße 77 (Ass Nr. 541) an der Ecke der Petersilienstraße handeln. Als Besitzer dieses Hauses musste Bernt v. Vechelde bereits auch Bürger der Stadt Braunschweig, und zwar der Altstadt, gewesen sein. Seit

wann er das war, wann er in die Stadt gekommen ist, wir wissen es nicht. Doch wird es nicht allzu lange vor dieser Zeit gewesen sein.

Die Osterodes gehörten also, wie die Vecheldes selbst, zu den neu Zugewanderten. Doch hatten sie, anders als diese, damals bereits Eingang zum Rate gefunden, der im übrigen noch ganz überwiegend aus alteingesessenen Geschlechterfamilien bestand. Über die Familie seiner Frau kam Bernt auch in den Besitz des Viertel-Zehnten zu Vallstedt, der früher im Besitz anderer Braun-

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

schweiger Bürgerfamilien gewesen war, und mit dem nunmehr 1360 Walter von Dorstadt den Schwiegervater Osterode und den Schwiegersohn Vechelde belehnte.

Im Jahre 1366 oder 1367 machte Bernt von Vechelde sein Testament. Am meisten interessiert uns darin die Leibzucht, die Bernt seiner Witwe aussetzt. Denn sie lässt uns noch einmal einen Rückblick auf die Anfänge der Familie tun. Die Witwe erhält u.a. das Viertel des Zehnten zu Woltorf, 3 Hufen zu Vechelde und das Gut Alvesse, aber jedes

oo (vor 1358) **Metteke**, die Tochter Bertholds von Osterode (=von Hattorf). Diese Familie stammte vermutlich aus dem Dorf Hattorf im diesem Dorfe, bald nach dem benachbarten Osterode am Harz.

Bernart I, Adliger zu Vechelde bei Braunschweig

Spieß: „Nach dem Tode des Bischofs Otto III. von Hildesheim wählte das Domkapitel in seiner Mehrheit den einflussreichsten Mann aus seiner Mitte, Herzog Heinrich, Sohn Albrechts des Feisten von Braunschweig und Lüneburg, zum Bischof (1331). Der Papst versagte ihm die Anerkennung und ernannte von sich aus Graf Erich von Schaumburg und Holstein, der ebenfalls bedeutende Anhänger im Domkapitel zählte. Die zwispältige Wahl führte zum Krieg zwischen den Prätendenten.

Die Stadt Hildesheim stand zunächst auf Seiten des Welfen, schwenkte aber im November 1332 zu dem Schaumburger über, von dem sie in ihrem Selbstständigkeitsdrange weniger zu befürchten hatte. Als dieser aber bei Hasede vernichtend geschlagen worden war, musste sie schließlich doch den siegreichen Heinrich als ihren Stadtherrn anerkennen (25.03.1333).

Der Krieg wurde nach der Sitte der Zeit weitgehend mit Brennen und Morden, mit Wegnahme der Herden und Gefangennahme der Gegner geführt, letzteres hauptsächlich um der Lösegelder willen. Die Stadt Hildesheim ließ durch den Ritter Lippold von Rössing, der mit den von ihm gestellten berittenen Knechten schon 1331 in den Dienst getreten

dieser Stücke nur zur Hälfte. Es kann kein Zweifel sein, dass der Testator nur über die Hälfte dieser Stücke verfügen konnte und dass das Verfügungsrecht über die andere Hälfte seinem Bruder Henning zustand. Wir haben es daher bei diesen Leibgedingestücken mit vom Vater ererbten alten Vecheldeschen Familienbesitz zu tun. ...

Bernt wird bald nach Ausstellung des Testaments gestorben sein. Seine Witwe lebte noch im Jahre 1374; wann sie das Zeitliche gesegnet hat, wissen wir nicht.“

Grubenhagenschen und nannte sich bald nach Amtssitz und zeitweiligen Residenzstädtchen

war, das Land des Feindes ringsum verwüsten. Lippold, dem nach seinem Dienstvertrage ein Zehntel von Beute und Lösegeld eingeräumt war, machte, nach Beilegung der Feindseligkeiten, im Herbst 1333 dem Rate eine gewaltige Rechnung auf. Unter den Gefangenen, von denen hohe Lösegelder erpresst worden waren, werden auch ein **Bernart von Vechelde** und sein Sohn genannt, die um ihre Freiheit wiederzuerlangen, die gewaltige Summe von 100 Mark zahlen musste.

In dieser Abrechnung der Stadt Hildesheim mit Lippolt von Rössing wird zum ersten Male in ihrer mehr als halbttausendjährigen Geschichte der Familie von Vechelde Erwähnung getan, die sonst nur in Braunschweiger Quellen und hier als eine der angesehensten Patrizierfamilien genannt wird.

Nach Lage der Dinge und nach dem ganzen Zusammenhange der Urkunde muss Bernart dem im beginnenden 14. Jahrhundert noch sehr zahlreichen Kleinadel angehört haben. Aus dem Familiennamen möchte man schließen, dass die Familie von Vechelde in dem zehn Kilometer westlich von Braunschweig gelegenen Dorf Vechelde beheimatet gewesen ist. Dass es hier in Vechelde eine Adelsfamilie von Vechelde tatsächlich einmal ge-

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

geben hat, erhellt aus einer Urkunde von 1496, in der der Abt des berühmten Klosters Berge bei Magdeburg den Heinrich von Rautenberg mit der Vogtei über 4 Hufen Landes in Vechelde belehnt, „die vormals von Vechelde besessen haben“. In Vechelde gab es noch in viel späterer Zeit ein Schloss, d.h. einen befestigten Adelsitz, der zweifellos die Wiege des Geschlechts gewesen ist. ...

Bernart und sein sicherlich auch schon erwachsener und kriegstüchtiger Sohn hatten sich offenbar zunächst dem Herzog Heinrich

von Braunschweig und Lüneburg in dessen Kampf gegen Graf Erich von Schaumburg zur Verfügung gestellt. Sie hatten in dieser Fehde aber das Unglück gehabt, in die Gefangenschaft der Stadt Hildesheim zu geraten, aus der sie sich nur durch Zahlung eines ihre Kräfte weit übersteigenden Lösegeldes zu befreien vermochten. Nach diesem schweren Schicksalsschlag konnte sich die Familie von Vechelde vollends nicht mehr auf ihrem Adelsitz halten. Sie beschritt nun den Weg zur Stadt, der sie einer bisher nicht gekannten Blüte entgegenführen sollte. ...“

van de Velde

9 Johanna Charlotte Marie Elise van de Velde, */get. Hagenow, 09.11./03.12.1851/181, konf. 25.03.1866 Hagenow (Q 1), + /begr. Lübtheen 22.10./26.10.1918/76, 66 J. 11 Mon. 14 Tage alt

oo Hagenow 30.12.1869/63, proclamiert 25. u. 26. p. Trint. und 1. Advent zu Lübtheen u. zu Hagenow (Q 1) **Carl August Greve**, Apotheker



Johanna Charlotte Marie Elise van de Velde

18 Ferdinand Julius van de Velde, Uhrmacher in Hagenow, */get. Wismar St. Marien 22.03./28.03.1823/S. 254, +/begr. Hagenow 24.10./27.10.1888/S. 227 Nr. 117 oo Hagenow 06.01.1849/1 **Charlotte Wilhelmine Albertine Cabell**

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Q 134: Bürgeraufnahme zu Hagenow 19.10.1848, van de Velde, Ferdinand [Julius], Uhrmacher, geb. 22.05.1822, Vater weil. hies. Schützenwirt van de Velde.

weitere Kinder:

- Jean Friedrich Joseph * / get. Hagenow 15.01./10.02.1850/16
- Johanna Charlotte Marie Elise * / get. Hagenow, 09.11./03.12.1851/181
- Albert Ferdinand Heinrich * / get. Hagenow 29.07./24.08.1853/108
- Carl Martin Franz * / get. Hagenow 10.04./06.05.1855/47
- Elise Sophia Josephine * / get. Hagenow 05.10/02.11.1856/148
- + / begr. 19.08./21.08.1857/64
- Marie Amelie Albertine * / get. Hagenow 27.05./22.06.1859/75
- + Zerbst 29.05.1934, oo Hagenow 17.11.1882/35 Ernst Paul Kröll, Lederhändler in Hagenow, Sohn des Gerbermeisters Simon Kröll
- Kinder: Paul, Otto, Maria, Anna.
- Sophie Josephine Elise * / get. Hagenow 14.04./11.05.1862/55
- Ernst August Heinrich * / get. Hagenow 09.10./05.11.1865/48
- Sophie Josephine Hermine * / get. Hagenow 16.08./12.09.1872/131
- oo Hagenow 16.08.1894/23 Apotheker Martin Emil Ernst Hildebrandt, * Lüneburg 24.08.1868

Zählungs-Blatt.
Verzeichniß aller am 3. December 1867 in der auf der Vorderseite bezeichneten Haushaltung (Wohnung) anwesenden Personen.

Zählungs-Nr. (1-15)	I. Name und Familienname jeder Person.		II. Geschlecht.		III. Alter.		IV. Religionsbekenntniß.		V. Familienstand.		VI. Stand, Beruf oder Beschäftigung zum Best, Militärl. und Dienstverhältniß.		VII. Staatsangehörigkeit.		VIII. Art des Aufenthaltes am Zählungsterm.		IX. Wohnort d. eingetragenen Wohnortes.		
	Vorname.	Familienname.	weiblich.	männlich.	Jahre.	Monate.	evangelisch.	katholisch.	ledig.	verheiratet.	Wohnort.	Beruf.	aus dem Vaterlande.	aus dem Auslande.	aus dem Vaterlande.	aus dem Auslande.	aus dem Vaterlande.	aus dem Auslande.	
1	Jacob	van der Velde	/		1822		luth.	/	verheiratet.		Gastwirth	Hagenow	/						
2	Anna	van der Velde	/		1827		luth.	/	verheiratet.		Wirthin	Hagenow	/						
3	Johanna	van der Velde	/		1831		luth.	/	ledig.		Wirthin	Hagenow	/						
4	Alfred	van der Velde	/		1833		luth.	/	ledig.		Wirthin	Hagenow	/						
5	Marie	van der Velde	/		1835		luth.	/	ledig.		Wirthin	Hagenow	/						
6	Marie	van der Velde	/		1837		luth.	/	ledig.		Wirthin	Hagenow	/						
7	August	van der Velde	/		1845		luth.	/	ledig.		Wirthin	Hagenow	/						
8	Joseph	van der Velde	/		1847		luth.	/	ledig.		Wirthin	Hagenow	/						

<https://familysearch.org/pal:MM9.3.1/TH-1-18101-36837-76?cc=1883733&wc=9382373>

36 **Jacob Joseph van der Velde**, * um 1782 wo?, 1822 Gastwirt in Wismar, zuvor Sprachlehrer, + 60jährig Hagenow 09.01.1842/S. 137 als Gastwirt u. Pächter des Schützenhauses in Hagenow, unter Krankheit steht die Bemerkung: „erhängte sich“ (Q 1) oo 07.07.1813 in Wismar (Q 3) **STIMMT NICHT!** **Maria Agnete Sophia Schmidt**
Q. 134: Bürgeraufnahme zu Hagenow 15.10.1841, van de Velde, Jacob Joseph, Gastwirt, Pächter des Schützenhauses.

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

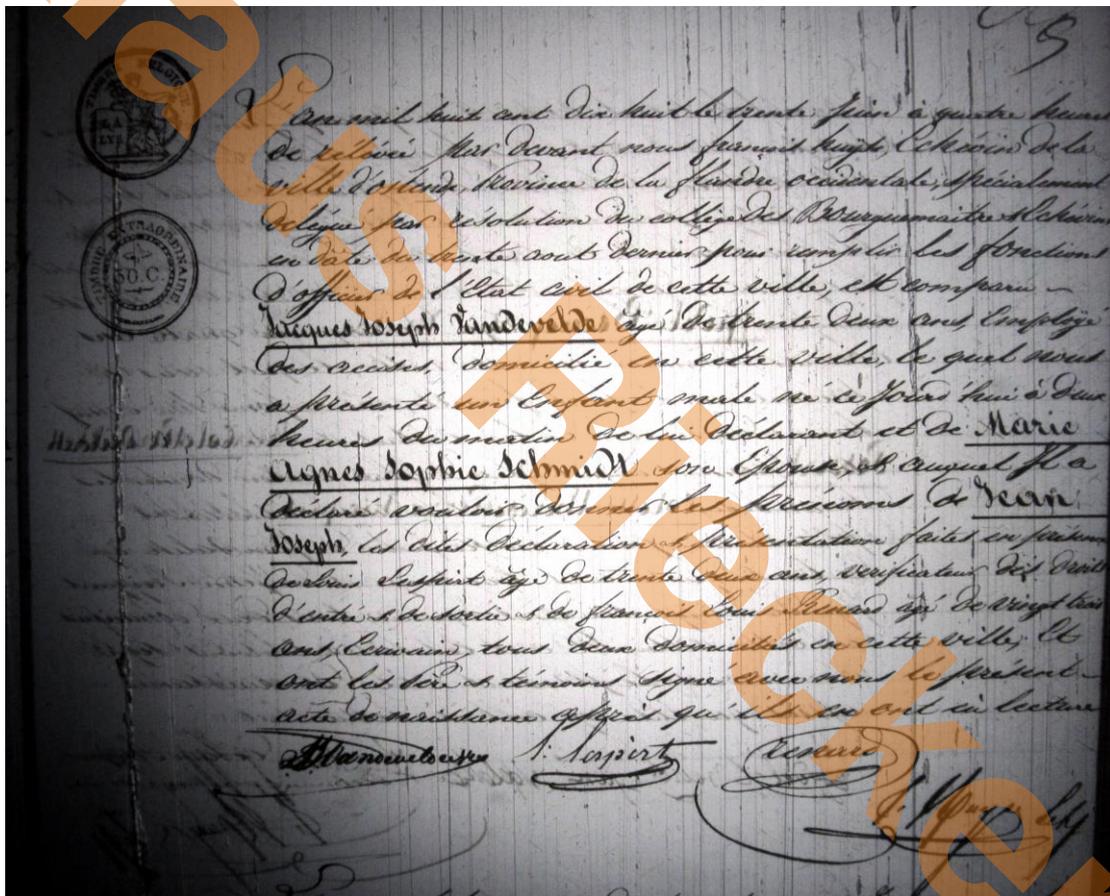
<https://www.google.com/search?q=Johann+Friedrich+Hansen%2C+Stadtj%C3%A4ger+in+Grevesm%C3%BChlen&btnG=Nach+B%C3%BCchern+suchen&tbm=bks&tbo=1&hl=de&gwr=rd=ssl#hl=de&tbm=bks&q=Velde+Hagenow>

[Das Wismarer Grundbuch: \(1677/80-1838\) - Seite 784](#)

books.google.com/books?id=guLiAAAAMAAJ

[Ernst Münch](#) - 2003 - Snippet-Ansicht - [Mehr Ausgaben](#)

Zinsen Gastwirt Jacob (Johann) Joseph Van de Velde. d. 5. October 1841. umgeschrieben auf den minderjährigen Uhrmachergehilfen Ferdinand van de Velde aus Hagenow. d. 26. April 1845. Diese 200 Rthl. N 2/3 sind weiter umgeschrieben ...



a) Jean Joseph Van de Velde ist tatsaechlich am angegebenen Datum (30.6.1818) in Ostende geboren, Geburtsakte im Anhang. Vater ist Jacques Joseph Vandevelde, 32 Jahre, Employe des accises (Akzisenangestellter, Steuerangestellter), wohnhaft in Ostende (wahrscheinlich nicht dort geboren, sonst waere es normalerweise erwaeht). Mutter ist Marie Agnes Sophie Schmidt, seine Ehefrau). Kein Hinweis auf Geburtsort der Eltern. Es gibt auch keine weiteren Geschwister in den 3 Jahren vorher und nachher in Ostende. Wahrscheinlich hat Jacques Joseph dort nur kurz gewohnt.

b) An der Schreibweise (Vandevelde - Van de Velde) sollte man sich nicht stoeren, das wechselt oft in Belgien fuer ein und dieselbe Person

Familiennamen wurden uebrigens in Belgien um etwa 1400 eingefuehrt und neben den

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

ueblichen Patronymen (z.B. Janssen, Christiaens), Herkunftsortbezeichnungen (z.B. van Brussel, van Staseghem), Berufsbezeichnungen (z.B. Smit, Bakker) gibt es viele, die geografischen Ursprung haben (z.B. Van de Velde = vom Feld (entspricht dem deutschen Feldmann), Van den Broecke = aus dem Sumpfland, Van den Bossche = aus dem Wald). Es gibt daher viele voneinander unabhangige Zweige der Familie in den verschiedensten Gegenden, denn Felder mit kleinen Katen gab es ja ueberall.

c) Ich habe dann die kirchlichen Geburtsregister und Heiratsregister von Ostende angesehen, siehe Anhang. Leider findet sich kein Jacobus Josephus darin, er kam also tatsaechlich von woanders, wie schon die Geburtsakte seines Sohnes vermuten liess.

d) Auch eine Joanna Jacoba findet sich nicht, aber das war ja auch eine recht gewagte Vermutung, fuer sie haben wir ja anscheinend keinerlei Hinweis ueber die Herkunft, sogar in Holland gibt es diesen Familiennamen.

e) Zu pruefen waere die Geburt von Jacob Josephs Tochter Maria Sophia Agnete * 01.01., get. 10.01.1818, das kann eigentlich nicht stimmen im Hinblick auf a). Ist diese Angabe gesichert?

f) Ich habe dann noch die drei Jahre vor und nach 1818 in Ostende auf andere Van de Velde-Akten untersucht. Es gibt verschiedene, aber keinen offensichtlichen Familiensammenhang. Auch die Herkunftsorte sind meist nicht angegeben ausser in einem Fall (Everghem). Die Register dieses Orts habe ich ebenfalls kopiert, aber wiederum keinen Hinweis auf Jacobus Josephus oder Joanna Jacoba gefunden, siehe Anhang der folgenden Mail.

Virgina Catharina Friederica
Jean Joseph van de Velde

* 22.10., get. 31.10.1813, **WOHER? WO?**

* Ostende 30.06 1818, Sterberegister Hagenow 21.05./24.05.1848/57 Jean Joseph van de Velde Uhrmacher Hagenow, geb. 1818. 30.06 in Ostende, 29 Jahre, 10 Mon u. 22 Tage, Blutsturz, Vater Todten Register 1842, 9. Jan., Mutter Cop-Register 1844, Sept. 24

Maria Sophia Agnete

* get. 01.01./10.01.1818, **dieses Datum passt nicht, da der Bruder schon in dem Jahr geboren wurde. Übertragungsfehler?**

Ferdinand Julius

*/get. Wismar St. Marien 22.03./28.03.1822/S. 254

Heinrich Ernst Johann

*/get. Wismar St. Marien 03.03./10.03.1826/S. 286

Josephine Dorothea Charlotte

*/get. Wismar St. Marien 17.02./23.02.1832/S. 340, +/begr. Hagenow 22.10./25.10.1898/92.

ooII Hagenow 19.09.1856/23 Carl Heinrich BIEBOW, Witwer, */get. Hagenow 09.03/10.03.1812/ohne Nr., Sohn d. Oeconom Casper Hermann Biebow in Hagenow

ooI Hagenow 20.11.1837/S. 132 Louise Dorothea Charlotte PENCKOW, */get. 15.01./16.01. 1810/ohne Nr., +/begr. Hagenow 06.03./12.03. 1856/24

Kinder von Karl BIEBOW und Josephine DE VELDE sind:

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

1 Josephine Christiane Albertine BIEBOW, */get. Hagenow 07.07./01.08.1858/97, +/begr. Hagenow 18.03./20.03.1859/39

2 Maria Sophia Charlotte BIEBOW, */get. Hagenow 21.06./19.07.1857/78, oo Hermann BURMEISTER, Dr. Jur. Amtsbearbeiter, bisher in Wittenburg, Stadtrichter in Boizenburg

Stadtarchiv Wismar

Prozessakten des Magistratsgerichts 1750 – 1872

keiner Klassifikation zugewiesen,

Sachakten: 12744

11518

(2) **Jacob Joseph van der Velde, Gastgeber, jetzt Erbpächter zu Brusenbeck**
V 197 Enthält: (5) Proclamationisr Auseinandersetzung um den Verkauf des Gehöfts, "Eckertshof" vor dem Altwismar Tor

Bestellung: () (1) 11518

Stadtarchiv Wismar

Prozeßakten des Gewetts

keiner Klassifikation zugewiesen

Sachakten: 1884

(1) **1277 (2)**

V 24 Enthält: (5)rn Untersuchungssachen betreffend das Entstehen des von 8. auf den 9. Februar in dem Hau des Gastgebers Vandervelde vor dem Altwismar Tor ausgebrochene Feuer

Bestellung: (Rep. 1) (1) 1277

(1) **1450 (2)**

Enthält: u.a.

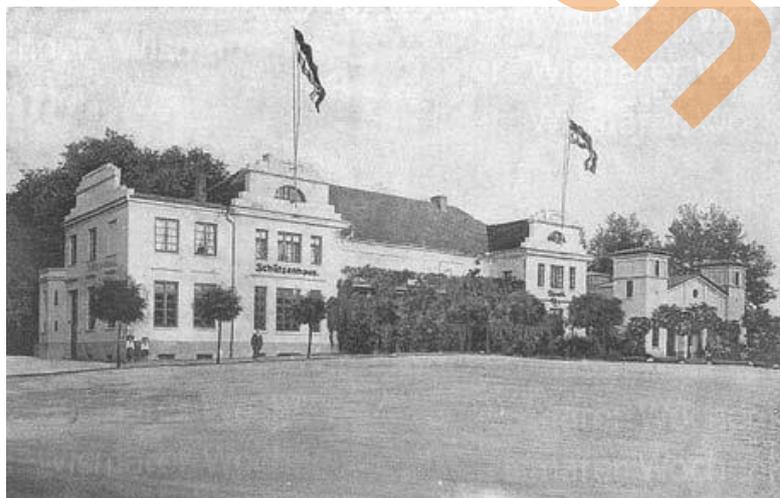
N N Ihn, Eigentümer, und N N van de Velde, Gastwirt, gegen Heinrich Lehmbäcker, Knecht bei Fischer N N Hartig, wegen Schulden rn54.

(1) **11516 (2)**

V 195 Enthält: (5)r Untersuchung über das Entstehen des in der Nacht zum 9.2.1838 in dem Hause von N N van der Velde, Gastwirt vor dem Altwismar Tor, ausgebrochene Feuer

Bestellung: () (1) 11516

Das Schützenhaus am südlichen Ende des Schützenwegs wurde 1826 vollendet; die Tivolihalle daneben 1865. Das Gelände wurde der Schützenzunft schon 1750 vom schwedischen König überlassen. Hier wurde oft gefeiert; es gab sogar Beschwerden beim Rat, weil die angeheiterten Schützenbrüder und „allerlei Volk, das sich eingeschlichen hatte“, die ehrbaren Bewohner des Schützenweges mit lautstarken Gesängen aus dem



Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Schlafe rissen. Karte zeigt Schützenhaus und Tivoli-Halle (rechts) im Jahre 1907. Nach dem zweiten Weltkrieg erhielt es den Namen „Volkshaus“.

Velhauer

20285 Lucia Velhauer, * um 1520, + 25.2.1588 in Braunschweig, 5 Kinder, (Q 21) ooII 4.2.1539 **Tile II von Vechelde**

40570 Heinrich Velhauer, Bürger zu Braunschweig, erwähnt 1523, tot 1543, (Q 12), oo **Alheyd Schwalenberg**, erwähnt 1523, 1543 tot, (Q 12)

81140 Heinrich Velhauer, Braunschweig, 1470 tot, 1439-1451 Haus ass Nr. 298, 1470-1480 Haus ass Nr.757, (Q 19), oo 1463 **Bele v. Pawel**, erw. 1463-1480,

162280 Statius Velhauer, 1411-1437 Rat Altstadt Braunschweig, 1424 Kleiner Bürgermeister, 1425-1437 Großer Bürgermeister, Haus ass Nr. 757,(Q 12), oo um 1411 **Bele Kale**, * um 1393 Braunschweig, (Q 12)

324560 Heinrich Velhauer, Knappe, 1343-1369, wohnt 1343 in Schladen, 1368 zu Braunschweig, 1343 zusammen mit Statius, wohl seinem Vater, Zeuge, oo **Mathilde N.**, (Q 12, 19)

v. Velstede, Q 29

81093 Margarete Velstede, (Q 29), oo **Cord Plaggemeyer**, Gewandschneider, Rat Hagen 1491-1520,

162186 Hinrik v. Velstede, Ratsherr Braunschweig-Altstadt 1435-1474, Konstabel Altstadt 1425-1453, Wechsler, Provisor zu St. Leonhard 1434-1475, Haus 448 (1424-1475) Testament Altstadt 1476, tot 1476, (Q 29), oo **Margarete NN**

324372 Bertram v. Velstede, Ratsherr Altewiek 1400-1421, Gewandschneider, Testament Altewiek 1420, tot 1422, 1380 aus der Verbannung nach Braunschweig zurückgekehrt. In der „Grote Schicht“, dem großen Aufstand von 1374, forderten Handwerker und Zunftmeister Zugang zu den Ratsämtern, die bisher nur den Patrizierfamilien, den Kaufmannsfamilien, vorbehalten waren. Der Aufstand brach los, als der Rat eine neue Steuererhöhung ankündigte. Er kostete 8 Bürgermeistern und Ratsherren das Leben. Die Patrizier flohen aus der Stadt und fanden Zuflucht bei den Kaufmannsfamilien andere norddeutscher Städte. Sie setzten durch, daß Braunschweig 5 Jahre lang (Juni 1375-1380) aus der Hanse ausgeschlossen wurde (Verhansung). Damit war ein Handelsembargo verbunden, das bald zum wirtschaftlichen Ruin Braunschweigs führte. Dem neuen Rat fehlte außerdem Erfahrung in der großen Politik und im Großhandel. Ende 1375 trat der revolutionäre Rat zurück. Anfang 1376 bildete sich ein neuer Rat, in dem teilweise wieder die kompromißbereiteren unter dem vertriebenen Ratsherren saßen. Erst nach 4-jährigen Verhandlungen kam es zu einer großen Wiederausöhnung. Gewandschneider, im Rate Braunschweig-Altewiek 1420, tot 1422, (Q 29) oo **Soffeke ...**, erw.1414 -1449, Gewandschneider, Testament im Original 1445, (Q 29)

648744 Hinrik (Heneke), erwähnt 1365-99 in Braunschweig, besitzt 1399 Haus bei St. Yliendore (St. Ylienkloster = St. Aegidien).

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

1297488 Wedego, tot 1361, im Rat der Altstadt von Braunschweig 1331-44, Haus Nr. 638, erw. 1320 - 49, Besitzer der Vorwerker an der Südmühle, stiftete 1332 das Marienbild in St. Martin, 1344 Lehnsträger von Herzog Magnus, oo II Sophie von der Heyde, Testament Altstadt 1365, ooI Sophie Stapel,

2594976 Johann (Her Henning), tot 1318, 1304-15 im Rat der Altstadt Braunschweig, Provisor des Marienhospitals, Besitzer des Vorwerks an der Südmühle, oo N.N., Grete, 1361 erwähnt.

5189952 Heinrich, (Heine), tot 1304, 1270-81 im Rat der Altstadt Braunschweig, Provisor des Klosters Steterburg, 1289 Fernhändler mit Kontor in Flandern, 1290-96 Salzhebung in Lüneburg,

10379904 Johannes, Dominus (Herr), tot 1268, 1258 im Rat der Altstadt Braunschweig, 1266 Lehnsträger derer von Meinersen, 1269 als Johann de Velerstede, 1250-61 genannt, vor 1226 Ritterfamilie in Vallstedt bei Braunschweig,

Verneessen, auch Evescen Q 24, 162

I

N.N. Verneessen, Witwe 1411, oo **Heinrich van Huddessem**

Borchard, Bürgermeister zu Hildesheim 1388-1406, + 1407, während seiner Bürgermeisterzeit stand Hildesheim in wirtschaftlicher Blüte, machte vor seinem Tod für den Altar zum heiligen Leichnam in der Andreaskirche, nahe der Grabstätte des Geschlechts, eine Stiftung für die Abhaltung von Seelen- und Gedächtnismessen in Höhe von 124 Mark in Silber.

N.N., Sohn des Albert,

Albert, tot 1340, 1317 im Hildesheimer Rat, 1332, 36 und 39 an dessen Spitze. Am 22.11.1332 hatte Bischof Erich die Zusicherung zur Vereinigung der Dammstadt mit der Altstadt Hildesheim und die Niederlegung von festen Schlössern im Umkreis von ½ Meile um die Stadt abgerungen. Als sich das Kräfteverhältnis (durch den Anhang Bischof Heinrichs III.) zugunsten der Stadt zu verschieben drohte, handelten sie deshalb schnell. Am Heiligabend 1332 waren die Bürger der Dammstadt in der St. Nicolai-Kirche versammelt und hörten den Priester vom Frieden reden. Da überstiegen bewaffnete Bürger und Söldner Hildesheims die Mauern der Dammstadt. Mord und Brand rasten durch die Straßen und Gassen. Der Priester vor dem Altar und die Gemeinde wurden schonungslos niedergemetzelt. In der Dammsühne kamen die Hildesheimer billig davon: 1 Sühnekerze für den Dom und 1000 Mark Silber zur Einlösung der verpfändeten Burg Woldenberg. Das ganze Gelände der zerstörten Dammstadt verblieb den Städtern auf ewige Zeiten, (Die Dammstadt war 1193 von fleißigen flämischen Tuchwebern zu beiden Seiten des Dammes Bernsteinweg angelegt worden; 1332 kündeten nur mehr rauchende Trümmer davon.)

Hermann II, 1299-1317 im Rat der Stadt Hildesheim,

Schwester:

N.N., oo **Dietrich Freese**, am 31.05.1316 als Witwe genannt,

Hermann, domine Evescen, + 1303, 1266 im Ratsstuhl, 1267 mit Bruder Ludolf als Zeuge in einer Urkunde des Kreuzstifts genannt, saß in den folgenden Jahren in 3-jährigem Wechsel im Rat, 1291 an erster Stelle in der Reihe der Ratmannen geführt, also Vorsitzender des 12-köpfigen Ratskollegiums, auch 1300. Vom nahen Braunschweig schlugen die Unruhen der Handwerkerghilden um größeren Einfluß auf die Ratsgeschäfte auch nach Hildesheim über. 4

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Ratsmänner und 4 Gildemitglieder erhielten den Auftrag, das Hildesheimer Stadtrecht neu, und zwar in niederdeutscher Sprache abzufassen. Damit war die bisherige Alleinherrschaft der Patrizier auf dem Rathaus eingeschränkt.

Vinejan, auch van Ysenbüttel (Isenbüttel), Q 29

324405 Ilseke Vinejan, 1428, tot 1450 (Q 29), oo **Tile Glümer**, 1450 tot, angeblich aus Dänemark nach Braunschweig eingewandert, (Q 29)

648810 Vinian, von 1372 - 1387 in Braunschweig erwähnt, Goldschmied, Wechsler und Münzwardein, 1372 -1404, Haus Nr. 150, oo N.N.,

1297620 Hans, Erbbeständer der Südmühle in Braunschweig, 1372 - 99 erw., stiftete 1383 den Altar St. Michael, oo N.N., Grete, 1399 Witwe

Vischer, Q 12

162129 Margarete Vischer, Würzburg,, oo **Gernot Goldstein**, 1415 Weinhändler in Würzburg,

Volger, Q 11, Q 46, 153

Zitierhinweis:

Sabine Wehking, DI 36 / Nr. 291, Marktkirche, in: [www.inschriften.net, urn:nbn:de:0238-di036g006k0029105](http://www.inschriften.net/urn:nbn:de:0238-di036g006k0029105)

Inscription bei dem Erbbegräbnis der Familie Volger. Der Inschriftenträger wird von Ising nicht genauer charakterisiert. Möglicherweise handelte es sich um eine Inschrift an der Kirchenwand. Aller Wahrscheinlichkeit nach befand sich die Grabschrift außen an der Marktkirche. Nach Ising handelte es sich um Versiculos hinter dem Choro templi S.Georgii angeschrieben, welchen Orts Völgerorum familia ihre Begräbnis hat.1)

Inscription nach Ising.

Ossa sui generis domus hic Volgeria conditEt spacia hic cippis munit et ornat humum.Sic decet ut placidas) majorum contegat umbrasEt circumcludat busta decorab) taphis.In Christi reditum fidos ita figit ocellosDespiciens mundi depereuntis opes.Orbita labilibus vitae quam rapta quadrigisAufugit et nostri ceu levis aura dies.Finis adest certe mundus considet in ignes.Tum justis laetaec) tempora mennis erunt.Talia qui cernis visu dilecte viatorSperne caduca mori disce timere Deum.

Übersetzung:

Hier setzt das Haus der Volger die Gebeine seines Geschlechts bei und bedeckt den Platz mit Grabsteinen und schmückt die Erde. So geziemt es sich, daß es die friedlichen Schatten der Vorfahren birgt und die prächtigen Gräber mit Grabdenkmälern umgibt. Es richtet die Augen voll Zuversicht auf die Rückkehr Christi und verachtet die Güter der vergänglichen Welt. Die Lebensbahn flieht dahin wie von einem schnellen Viergespann gezogen, und unsere Tage vergehen wie ein flüchtiger Lufthauch. Das Ende ist da, die Welt wird sicher in Asche versinken. Dann werden Zeiten reicher Ernte anbrechen für die, die als gerecht befunden werden.

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Lieber Wanderer, der du solches mit deinem Blicke aufnimmst, verachte das, was dem Tod verfallen ist (und) lerne Gott zu fürchten.

Versmaß: Elegische Distichen.

Die Familie Volger gehörte zu den großen Kaufmannsfamilien Hannovers (vgl. Nr. 240, 246, 327). Der Zeitpunkt, zu dem die Inschrift ausgeführt wurde, läßt sich nicht genau feststellen, muß jedoch in die Zeit nach 1626 fallen. Nachdem die Familie Volger bereits 1606 gegenüber der Marktkirche die Meinung vertreten hatte, sie sei dort im Besitz eines Erbbegräbnisses, von den Diakonen aber darüber belehrt worden war, daß kein solcher Anspruch bestehe, erwarben die Volger 1626 ein Familienbegräbnis auf dem Kirchhof der Marktkirche.²⁾

Textkritischer Apparat
placidas] placida Ising.
decora] decoro Ising.
laetae] laeta Ising.

Anmerkungen

Ising, S. 77.

Begräbnisbuch Marktkirche, LkA, Hannover, Marktkirche, HS. 1, fol. 4r/v u. 6v.

Quellen

Ising, S. 77 (hs.).

2541 Magdalena Volger, * 28.10.1601 in Rouen, + 22.04.1675 in Hannover, begr. 09.05. in der Marktkirche, 1605 nach Hannover, 1610 ins Kloster Wienhausen um Deutsch zu lernen, November 1611 zurück nach Hannover, erlebte 30 Enkel und 14 Urenkel, verfügte zur Lebenszeit ihres zweiten Mannes über ihr Vermögen und deren Verteilung an die Kinder aus erster Ehe. (Leichenpredigt, Roth, R2961, Q 46).

ooI 14. 6. 1618 Hannover - Marktkirche Moritz von Wintheim,* 1558 in Hannover,+ 30.12.1618 in Hannover, Patrizier und Offizier der Roten Fahne (Bürgerwehr 1613), Sohn von Dietrich von Wintheim und Wobeke Bode (Q 11, 31, 46).

ooII 20.05.1627 auf Schloß Ricklingen bei Hannover **Erich Behling**
1 Sohn und 4 Töchter aus zweiter Ehe:

Dorothea Anna	* 6.4.1628, ooI 1645 Lic. jur. Johann Erich Reiche in Hannover (+ 1654), ooII 4.12.1655 Dr. jur. Justus Hahn aus Hildesheim,
Lucia	* 2.2.1630, oo 11.10.1651 Friedrich Ludwig Brandis, + 22.8.1711,
Anna Elisabeth	starb fünfzehnjährig,
Maria	starb dreijährig,
Johann Georg	*Peine 07.12.1637, siehe 1270
2 Söhne und 1 Tochter	aus 1. Ehe.

5082 Jürgen Volger (auch Georg),

* 10.02.1572 in Hannover, + 16.4.01646 in Hannover, begr. am 22.04. in der Marktkirche nach des Sattlers Haus hin, 1588 über Bremen und Emden nach Amsterdam in die Lehre, nach Lille auf 3 Jahre, dann 4 Jahre Verwalter in Antwerpen, eigene Handlung dort und weiter Verwalter für andere, wohnte dort auf dem Osterhaus (Handelskontor), 1598 zur Hochzeit nach Hannover und wieder nach Antwerpen, bis dort der Handel mit

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Holland verboten wurde, 1600 nach Rouen, führte ein gastliches Haus für Bürger und Adlige aus den Fürstentümern Braunschweig-Lüneburg, 1605 wegen der Religion und seiner Verwandten zurück nach Hannover, hier 22 Jahre lang Apothekenvorsteher, klagte 1615 mit Bruder Johann gegen seine Tante Dorothea Raven geborene Volger wegen Güter für Leibzucht, baute ein Haus in Hannover, Hausbesitz Grupenstr. 13 (k 33), stiftete 1640 eine vergoldete Hostiendose (VON DER BRUGGE*IEOGEN VOLGER *PRALLE) der Marktkirche zu Hannover, gefertigt vom Goldschmied Hans Rhaders (12-seitiger Deckelkasten, vergoldet und reich verziert, datiert 1640, in den Feldern die drei Stifterwappen, die vier Evangelisten, Himmelfahrt, Kreuzigung und Auferstehung, noch heute in der Marktkirche).

1613 Offizier der Grünen Fahne (Bürgerwehr), Hochzeitsgedicht vom 19.01.1612 des Schulrektors Henricus Holscher vorhanden, ebenso die Leichenpredigt (Q 20, Lp. 8434): erhielt gute Auferziehung, angehalten zur Gottesfurcht und zu christlichen Tugenden, ins Ausland geschickt, als der Vater seine

ooII 19.01.1612 in Hannover in der Marktkirche Metta Pralle, (Q 11)

ooI 23.07.1598 in Langenhagen bei Hannover (Q 11) **Margarete von der Brügge**,

10164 Hans Volger (auch Johann),

* 1537 in Hannover, + 13.02.1606 in Hannover, begr. 16.02.1606 in der Marktkirche gegenüber der Kanzel, 1551 Lehre in Antwerpen, 1553 wegen des Todes des Vaters zurückgerufen, übernahm für die Familie das väterliche Handelsgeschäft bis 1571, da er den Tuchhandel dann für sich allein weiter betrieb, 1572 - 99 Diakon der Marktkirche, 1577 - 96 Ratsgeschworener, 1597 - 1603 Ratsherr zu Hannover, stiftete das zuletzt in Vergessenheit geratene Volgersche Stipendium für studierende Nachkommen aller Abkömmlinge (nach 1945 von der Stadt Hannover wie alle anderen durch Überweisung der vorhandenen Gelder bzw. Anleihungen dem DRK überwiesen und damit abgelöst), Stiftungen besonders aber an Arme, auch war er 1586 Riedemeister, Gesandter auf dem Landtag zu Gandersheim und Kämmerer bis 12.01.1603. Hausbesitz in der Marktstraße 51

sonderbare Lust und Begierde für die Fremde bemerkte, verlobte sich auf Rat seiner Eltern und Freunde mit vornehmer Kaufmannstochter zu Leiden, reiste mit Brauteltern nach Bremen, wo die Kunde der Pest zu Hamburg und Hannover eintraf, heiratete daher zu Langenhagen bei Hannover, reiste oft von Rouen in die Normandie und nach Paris, sprach und las korrekt französisch bis ins hohe Alter, las Historien und andere nützliche Bücher, so daß er immer über Frankreich und Holland Auskunft geben konnte, war von beständigem ehrlichem Gemüte, der Gerechtigkeit von Herzen zugetan, war Feind der „Confusion“, Unrichtigkeit und Unrecht, war gehorsam gegen Stadt und Obern, trug getreulich als gemeinsame Last die kontinuierlichen Kriegsanlagen in der Jugend und im Alter (30 jähriger Krieg), bereitete sich auf das Sterben vor und legte schriftlich fest, wie seine Bestattung auszuführen sei, seit ¾ Jahren krank, besonders bei Voll- und Neumond,

wie auch im März, der ja gefährlich sei für alte Leute, Ostern bettlägerig, verstarb nach Ankunft seines Schwiegersohnes Behling aus Grohnde. (Q 11, 46)

(M 19), 1523 vom Großvater erworben und durch die Urenkelin in die Familie Denicke übergegangen, im 17. Jahrhundert umgebaut, mit Hinterhaus und zwei Höfen, in der Durchfahrt „ANNO DOMINI 1580“ mit Wappen Volger und von Wintheim. Im Vorderhaus war um 1930 im Erdgeschoß noch eine kleine Stube mit Delfter Fliesen aus Volgers Zeit vorhanden, aber arg verfallen, 1943 zerbombt.

Hofbesitz: 3 Kothöfe zu Anderten Nr. 8, 16, 32, Vollmeierhof in Grasdorf, je ein Meierhof zu Jeinsen und Wülferode, 1 Kothof zu Empelde, sowie weiteren bekannten Lehnbesitz und unbekanntem freien Privatbesitz. Vermögen teilweise vom Onkel Magnus Volger 1578 ererbt. Leichenpredigt vorhanden: hat seinen Catechismus aus dem Grunde studiert, kehrte später vielfach nach Antwerpen

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

zurück und erlebte dort die calvinistischen Bilderstürmer, wie sie die Kirchen profanierten, hatte auch viele Dinge gesehen, hatte viel Mühe auf sich geladen mit der Geschäftsführung für Mutter und Geschwister, gab Acht auf das Brot der Armen, war im Amt nützlich und rühmlich, hatte stets die Register treu verwaltet und ein waches Auge auf die Wohlfahrt der Stadt, ereiferte sich, wenn Unrecht geschah, war aller Laster, Sünde und Unzucht spinnefeind, schickte seine Söhne in fremde Länder wie Frankreich und England zum Erlernen der Sprachen, von Handel und Wandel, die darum auch alle wohlgeraten sind, ließ einen Sohn studieren und verheiratete seine Töchter an ehrbare, gelehrte und vornehme Männer, er hatte allen Predigten in allen drei Kirchen gelauscht, ging jährlich mit der Familie vier Mal zum Abendmahl und diskutierte über die gehörten Predigten, hatte sich stets in Zucht und Ehrbarkeit beflissen, war in der Jugend nie krank, hatte vor 6 Jahren einen Schaden an der Hand bekommen, seitdem abgenommen, die „Fenster wurden dunkel“, die „Mühlensteine wollten nicht mehr graben“, doch immer zur Kirche gegangen, vor 12 Tagen hingelegt und fast nur geschlafen, doch bestellte sein Haus, sein Begräbnis, verwies die Ehefrau an die Söhne, die Söhne an die Mutter, bei guter Vernunft um 4 Uhr sanft eingeschlafen, begraben durch Pastor Rupert Erythropel. Epitaph für Hans Volger und Magdalena von Wintheim:

„Gegen die Cantzel über ist figurirt das schöne Epitaphium, welches zum Ehrengedächtniß des Herrn Hans Völlgers Magnussen (richtig Jürgen) Sohn, seel. Gedächtniß Rathsverwandten, und dessen gewesene Frauen Magdalena von Wintheim sell. ihre hinterlassenen Erben haben bereiten und setzen lassen. Diese Versus stehen daran: hae redum pietas.... „Die Frömmigkeit der Erben hat dies Grabmal geweiht, unter dessen Schutz beide Eltern ruhen. Magdalena, der Glanz ihres Wintheimschen Geschlechts und andererseits Volger, ebenfalls eine glanzvolle Gestalt. Unter diesem Grabgewölbe haben

sie die Hülle seines Körpers beigesetzt, aber die Seele schwebt vor Gott. So gleiten die Zeiten dahin mit flüchtigem Ruder. Das Leben ist wie eine hübsche Blume, ein Schatten, ein Nichts“ (übersetzt von Erich Volger, Walsrode + 1975).

Das volgersche Erbbegräbnis im Chor der Marktkirche hinter dem Altar wurde bei der Kirchenrenovierung im 19. Jahrhundert vernichtet; seine Inschrift lautete: Ossa sui generis domus hic Volgeria condit... „Hier bestattet das Haus der Volger die Gebeine seines Geschlechtes und befestigt diesen Raum mit Säulen und schmückt den Boden. So geziert, geziert es sich, daß eine ruhige Grabstätte die Schatten der Vorfahren bedeckt und ihre Körper mit Grabsteinen umschließt. So richtete es (das volgersches Geschlecht) die treuen Augen auf die Rückkehr Christi, verachtend den Reichtum der untergehenden Welt. Unsere Lebensbahn flieht dahin gleichsam von flüchtigen Rossen gezogen und unser Tag wie ein leichter Hauch. Sicher ist das Ende jetzt da, die Welt versinkt im Feuer. Dann werden für die Gerechten die großen Zeiten der Ernten sein. Lieber Wanderer, der du dieses mit Augen siehst, verachte das Hinfällige, lerne zu streben und fürchte Gott“.

1607 Erbteilung unter den Kindern: vorräthiges Tuch für 464 Taler, Activa 1809 Gulden, ausstehend 4158 Reichstaler in Rouen, Dornik, Köln und Hamburg, sowie 11 ½ Sack Wolle und Activa 3476 + 5853 + 1023 Gulden, an Obligationen 3000 Reichstaler.

Hans Volger ist der Stammvater der Hansischen Linie. Sein Wesen wird verstärkt durch seine Haltung gegenüber seinem Bruder Bertold Volger, dem fürstlichen Hofrat (heute etwa Landesminister). Dieser hatte nicht nur einen Erb- und Streitprozeß gegen ihn erhoben, sondern durch seine Stellung der Stadt Hannover viel und großen Schaden zugefügt, trotzdem begab sich Hans Volger zum Landesherrn als Bittsteller zugunsten seines Bruders, dem er auch das Studium ermöglichte. (Q 11),

oo 1568 Hannover **Magdalena von Wintheim**,

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

Grabplatte des Hans Volger und der Magdalena von Wintheim. Ising spricht von einem Epitaph, das sich gegenüber der Kanzel im Mittelschiff der Marktkirche befand.¹⁾ Vermutlich meint dieses jedoch nur allgemein ein Grabdenkmal, denn dem Inhalt der Grabschrift nach handelte es sich um eine oder auch zwei Platten, die das Grab des Ehepaars bedeckten.

Übersetzung:

Die anhänglichen Erben stifteten diese Grabdenkmäler, unter deren Platten beide Eltern schlafen. Magdalena von Wintheim, der Glanz ihrer Familie, und Janus (= Hans) Volger, auch er eine strahlende Zierde. Die Angehörigen haben die sterblichen Hüllen des Körpers unter diesem Gewölbe der Kirche beigesetzt, aber die Seele lustwandelt vor Gott. So entschwinden die Zeiten in schneller Fahrt; das Leben des Menschen ist wie ein Blümchen, ein Schatten, ein Nichts.

Sabine Wehking, DI 36 / Nr. 246, Marktkirche, in: www.inschriften.net,
[urn:nbn:de:0238-di036g006k0024606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0238-di036g006k0024606)

20328 Jürgen Volger (auch Georg)

* nach 01.01.1491 in Hannover + 09.06.1553 in Hannover, Mitglied der Kaufmannschaft, 1553 Übernahme des väterlichen Handelsgeschäft durch Sohn Hans, 1521-53 vielfach genannt, doch immer im Schatten seines älteren Bruders Magnus, von dem er am 13.06.1539 das Haus Marktstraße 51 (M 19) übernimmt. (Q 11), oo1536 in Hannover oder Hildesheim, Ehevertrag 29.8.1536 **Ilse Barner**

40656 Hans Volger,

* nach 26.11.1463 in Hannover, + 06.10.1536 Hannover, begraben auf dem Marktkirchenfriedhof, studierte in Köln, 1481 Rostock, 1483/84 bacc. artium, 1475-1536/37 Lehnsenior, 1496-1532 Ratsherr und Geschworener, ein sehr streitlustiger Herr, streng katholisch, sehr angefeindet von der reformierten Bürgerschaft, mußte mit dem gesamten Rat die Stadt am 14.09.1533 verlassen, lebte in Hildesheim, schrieb Verteidigungsbrief an den neuen Rat zu Hannover (16.12. 1533), dem ältesten erhaltenen handschriftlichen Brief (Stadtarchiv Hannover), vereinigte alle volgerschen Lehen in einer Hand, erwarb die Leibzucht eines weiteren volgerschen Lehen, das an die Familie Windelstein ging, die wohl daher den Namen Volger annahm (heute Völger), erwarb 02.09.1489 Hausbesitz Marktstraße 53 (M 17) von seinem Schwager Bertold Limburg, 1529 neu erbaut mit dem Volgerwappen von 1529, (Original heute im Historischen Museum zu Hannover), erwarb 20.11.1523 Marktstraße 51 (M 19) von seinem angeheirateten Onkel Tönnies Seldenbot, besaß vielfachen Rentenbesitz (Hypotheken), doch verarmte durch die Reformation, so daß er viele Schulden aufnehmen mußte,

oo 1485 in Hannover, Ehevertrag 10.04. 1485, gesiegelt erstmalig mit dem heutigen Volgerwappen - Lindenzweig und Hirschgeweih (zuvor Kreis mit zentrischem Kleinkreis) (Q 11)
Ilsebe Lymborg

81312 Diderik II Volger,

* nach 09.09.1437 Hannover, + 1474/29.11.1475 ebd., 1451 unmündig, 1454-1472 belehnt, 1462 Gläubiger seines Veters Hans Volger, 1463 zukünftiger Nachfolger seines Onkels Rembert Sindorp an der Stiftung dessen Schwester Ilsebe Volger (750 rhein. Goldgulden), 1452 Nachfolger einer Stiftung seiner Tante Ilsebe Volger am Catharinenaltar der Aegidienkirche, 1473 Patronat über eine Stiftung am Johannisaltar eben dort, 1467 mit anderen Bürgern von Herzog Wilhelm wegen Untreue gegen den Lehnsherrn angeklagt, (Q 11), oo ... 1463 Hannover, Ehevertrag 26.11.1463 **Greteke vom Sode (Margarete)**

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

162624 Diderik I Volger,

* um 1386 Hannover, + 27.09.1447 /26.11.1451 Hannover, 1421 und 1440 belehnt, 12.04.1422 Gläubiger mit Brüdern von Henning Volger, Cordes Sohn, gegen Pfand von 2 Kothöfen zu Anderten (an dieser Urkunde ältestes volgersches Altwappen mit der Scheibe, nur älter in Köln 1418, dort mit 3 Scheiben pyramidenförmig mit jeweiligen kleinen Zentrumskreis), 1436 Patronat mit Brüdern über Stiftung des Johannisaltars in der Ägidienkirche vom Onkel und Priester Johan Volger, 1440 Bürgerzeuge, Hausbesitz 19.10.1438 - 21.06.1458 Marktstraße 45 (M26), erhalten vom Bruder Luder Volger gegen jährlich 10 Pfund Pfennige Rente. (soll ooI um 1415 NN Götting, Cordes Tochter aus Hildesheim), oo... 1437 Hannover, Ehevertrag 09.09.1437 (Q 11) **Ilsebe Huck**,

325248 Godeke Volgher,

* um 1355, + 01.09.1410/1411 Hannover, 1381 Neubürger in Hannover, 1393 Burmester (Amt für städtische Bauten, besonders Verteidigungsanlagen), 1401-11 Ratsherr (lt. Chronik nur bis 1410), erwirbt 08.08.1386 das erste volgersche Lehen, weitere 1387, 1403, 1406 (1 Hufe Land vor dem Steintor, 1 Kamp daselbst, 2 Hufen Land vor dem Aegidientor, 3 Hufen Land zu Grasdorf mit dem Meierhof Nr. 4 und dem Zehnten zu Elbingerode; dazu kommen später noch Kothöfe zu Anderten und weiteres Land; über freies, privates Land gibt es zu dieser Zeit keine Beurkundung, auch ist unbekannt, was mit dem freien Landbesitz zu Wülferode (1364) geschah, Hausbesitz vermutlich Marktstraße 45 (M 26), bei Anlegung des 1428 verbrannten Grundbuches besitzt Luder Volger das Grundstück, er mag es von seinem Vater bekommen haben. 1402 Vormund, 1406 Zeuge, erwarb 1404 eine Rente von 15 Pfund Pfennige, die Sohn Luder 1421 zum Bau der Aegidienkirche verwandte und stiftete, 1386-1410 oft genannt, erwarb mit „seinem Schwager“ Hans Lünig ein Grundstück in Hannover, doch urkundlich erwirbt er mit Hinrich Lünig ein Lehen 1406.

Mit Godeke Volger beginnt die beurkundete Abstammung der Volger, sein Vater dürfte Hermen Volger sein, ist aber nicht nachweisbar; da die Erbteilungsurkunde von 1364 erhalten ist, muß daraus gefolgert werden, daß Godeke Volger Enkel des darin genannten Bertold Volger zu Wülferode (!) sein muß. Der Wohlstand der Familie zeigt sich im Kauf so vieler Lehen, doch ist unbekannt, worauf er sich stützt. Von den vier Söhnen sind zwei Ratsherren nach ihrem Vater, einer davon wird 1434 Kaufmann als erster in der Familie, ein dritter studiert 1407 in Erfurt Theologie, wird Priester in der Ägidienkirche (nur 1 Jahr), oft genannt, alle drei gehören der Bruderschaft an der Marktkirche an, stifteten enorme Summen, doch nie ist der vierte Bruder Diderik dabei, der eigentlich nur am Rande mit genannt wird, (Q 11)

oo vor 09.08.1386 **Kunneke NN**, * um 1360,

[Hild. Br. 9 Nr. 1335](#) Hauptstaatsarchiv Hannover
1403 Juli 16 (des mandages na Margarete virginis)

Der Knappe Heinrich von Escherde verkauft dem Bürger von Hannover Godeke Volger seinen Meierhof mit 3 Hufen Landes in Grasdorf für 30 hannoversche Pfund und 32 rh. Gulden und belehnt ihn damit.

Abschrift

[Hild. Br. 9 Nr. 1335](#) Hauptstaatsarchiv Hannover
1406 Januar 29 (des vridaghes vor lechmissen)

Der Knappe Johann von Escherde belehnt den Bürger von Hannover Godeke Volger mit dem Zehnten von "Ebbeingerode", wie ihn vorher die Familie von Scherle besaß.

Abschrift

650496,,Hermen Volghere,

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

* um 1330, + nach 11.11.1382 Hannover, 17.02.1364 überläßt er als jüngster mit seinen Brüdern Henneke, Heyneke und Reyneke, Bertolds Söhne, Teile des vom Vater ererbten Landes zu Wülferode an den Bürger Hermen van Bennete zu Hannover, wohl mit einer nicht genannten Schwester verheiratet, geschehen vor dem Gogericht „tom Hassel“ (Bergzug südlich von Hannover), Zeuge unter anderen Cord Volger, Luders Sohn (älteste Urkunde im Familienbesitz, die so wichtig für die Nachkommen war, daß sie erhalten blieb, Beleg für die Abstammung!); 1368 Neubürger in Hannover (älter ist nur der Eintrag von Conradus Volghere 1313 (?), der Zeuge von 1364 (?)); verleiht am 11.11. 1382 Geld an Johan van Lubeke und anderen (also ist er in vermögender Position, so daß die Vermutung nahe liegt, daß er der nicht genannte Vater von Godeke sein muß, der als erster wohl dadurch an der Stadtregierung Anteil hatte); ebenfalls dürfte Luder Volger als Ratsherr ebenfalls sein Sohn gewesen sein, wie der früh verstorbene Cord Volger; ebenfalls scheint der älteste Bruder Henneke auch Nachkommen gehabt zu haben, die später in Hannover einwanderten. oo um 1355 N.N., wohl 3 Söhne.“

130092 „Bertold Volgher,

* um 1300, + vor 17.02.1364, besaß Landbesitz in und um das Dorf Wülferode am Kronsberg (an der Autobahn Hannover-Kassel, Autobahnanschluß bei der Rastanlage), das am 17.02.1364 vor dem Gogericht zum Hassel geteilt wurde. In dieser ältesten Familienurkunde finden sich keine Hinweise auf die Wohnorte der Volger, die aber hier beheimatet gewesen sein müssen, wie der Hinweis: 1403 Neubürger in Hannover ist Reyneke Volgher alius dictus Kronesberch.

Wülferode gehört zum Gogericht „tom Hassel“ und liegt in einer politisch zusammengefaßten Gemeinde noch freier Bauern im Bistum Hildesheim, im Altgau Ostfalen, Untergau Flutwidde. Wülferode gehört nicht zur Großen Grafschaft (die Freien vor dem Nordwalde), die ebenfalls zum Gogericht Zum Hassel gehört.

Falls der 1364 bei der Erbteilung anwesende Zeuge Cord Volger, Luders Sohn, identisch ist mit dem Neubürger Conrad Volger von 1313 (* um 1295 oder früher) und Bruder zu Bertold wäre, dann wäre Luder Vorfahr der älteste Vorfahr.

Volkholt, Q 93

325195 Grete Volkholt, Lüneburg, oo **Hermann Burmester**

v. Vordorpe, Q 12

Beleke, erw. 1359-87, 9 Kinder, * um 1337 in Braunschweig, oo 1357/59 Braunschweig: **Jordan v. Broitzem** +1387 in Braunschweig, aus 1. Ehe,

Diderik, Altstadt-Braunschweig, erw. 1328-1359, + vor 1352, ooI spätestens 1335 **Hile Stenmann(Steinmann)**, 1335 in Braunschweig, 1354 tot, ooII(?) Gese N., Witwe 1354-1357,

Henning, 1320 Neubürger der Neustadt-Braunschweig, * um 1270 in Vordorf, oo 1300 ..., + nach 1320 in Braunschweig

Vurhake

81327 Lucardis Vurhake, * um 1470, 2 Söhne und 5 Töchter, (Q 51), oo **Hans Idensen**

Ahnentafel Elke GREVE-RIECKEN

162654 Cord Feuerhake, genannt Wulfhagen,

* 1440, + nach 1497, 1471 Bürger in Hannover 1494 überläßt er der Almisse alle seine Gerechtigkeiten und die seines Bruders Hartmann, überläßt er seiner Hausfrau Alheid 60 Pfd in Ludeke Meigenbergs Haus, eine Rente von 50 Gld. in Konekens Haus in der Borchstrate und die Rente von einer halben Hufe zu Roden.

Hausbesitz: O 185 (1472, später sein Schwiegersohn Hans Idensen); K 117 (1487 an Diederik Meuss).

Rentenbesitz: O 22, O 127, O 179, O 182, O 190, O 210, O 226, O 228, L 240B, M 17, M 20, M 68, M 98, M 115, M 126, M 148, K 93, L 38, L 202, L 278/279, (Q 51), oo **Alheit NN**, (Q 51)

Klaus Riecken